

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	83	S. 69 - 108	Halle (Saale)	2000
--	----	-------------	---------------	------

Das große Gräberfeld aus der Bronze- und Früheisenzeit in Kietrz (Oberschlesien)

von Marek Gedl, Kraków

Im südlichen Teil Oberschlesiens, am linken Ufer der oberen Oder, am nördlichen Ausgang der Mährischen Pforte erstreckt sich die mit fruchbarem Boden auf Lößunterlage bedeckte Głubczyce-Hochebene. Dank ihrer günstigen geographischen Lage, sehr guter Böden und einem entwickelten Netz von Flüssen (Oppa, Zinna mit Troja, Hotzenplotz - linksseitige Zuflüsse der Oder) war diese Region vom Neolithikum an dicht von den Trägern unterschiedlicher archäologischer Kulturen¹, insbesondere von der Bevölkerung der Trichterbecherkultur², besiedelt. Auch in der Bronzezeit gehörte das Gebiet der Głubczyce-Hochebene zu den am stärksten besiedelten Regionen Mitteleuropas. In der ausgehenden Frühbronzezeit bildete sich dort eine lokale, als Nowa Cerkwia-Gruppe bezeichnete Besiedlungskonzentration heraus, die mit dem Madarovce-Věteřov-Böheimkirchen-Kulturkomplex verbunden war. Besondere Beachtung verdienen dort die Wehrsiedlungen von Jędrychowice³ und Nowa Cerkwia⁴. Zu Beginn der älteren Bronzezeit (Bronzezeit B1) begann sich in der Głubczyce-Hochebene die mit dem Komplex der Hügelgräberkulturen verbundene Vorlausitzer Kultur herauszubilden.⁵ Sie lieferte die Grundlagen für die bereits am Ausgang der älteren Bronzezeit (Bronzezeit C) einsetzende Entwicklung der schlesischen Gruppe der Lausitzer Kultur, deren lokale Variante in der Głubczyce-Hochebene als Głubczyce-Untergruppe bezeichnet wird. Die Besiedlung der Bevölkerung der Lausitzer Kultur hielt sich in der behandelten Region bis in die Früheisenzeit hinein. In der Latène-Periode B büßten die Reste der Lausitzer Bevölkerung infolge des Laténisierungsprozesses ihre kulturelle Eigenart ein.

Besondere Bedeutung für die Studien zur Bronze- und Früheisenzeit in Schlesien, insbesondere im südlichen Oberschlesien, haben die Ergebnisse der Entdeckungen und der Ausgrabungen im Bereich von Kietrz, einer am Troja-Fluß gelegenen (Abb. 1), seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. durch unterschiedliche archäologische Entdeckungen bekannt gewordenen Kleinstadt mit mittelalterlicher Tradition. Die ersten Ausgrabungen in Kietrz wurden von dem Amateur-Archäologen R. Stöckel am Ausgang des 19. Jh. durchgeführt; die Berichte seiner Entdeckungen schickte er an das Museum in Breslau. Im Jahre 1930 begann G. Raschke vom Landesamt für Vorgeschichte in Ratibor mit den Rettungsgrabungen eines durch Lehmabbau zerstörten großen Gräberfeldes aus der Bronze- und Früheisenzeit. Sie dauerten bis 1942 und wurden 1956 unter Leitung des Verfassers vom Institut für Archäologie der Jagiellonen-Universität zu Kraków wieder aufgenommen und bis 1983 fortgesetzt.⁶ Bis auf die vormals zerstörten Bereiche und ein kleines Gräberfeldareal, das von einer den sogenannten Park bildenden Gruppe alter Bäume und Sträucher bestanden ist, wurde die Nekropole nahezu vollständig erforscht. Insgesamt wurden 4 000 Gräber untersucht. Wegen der großen Anzahl der erforschten Bestattungen stellt das Gräberfeld in Kietrz die umfangreichste bislang ergrabene bronze- und früheisenzeitliche Nekropole im mitteleuropäischen Raum dar. Beachtens-

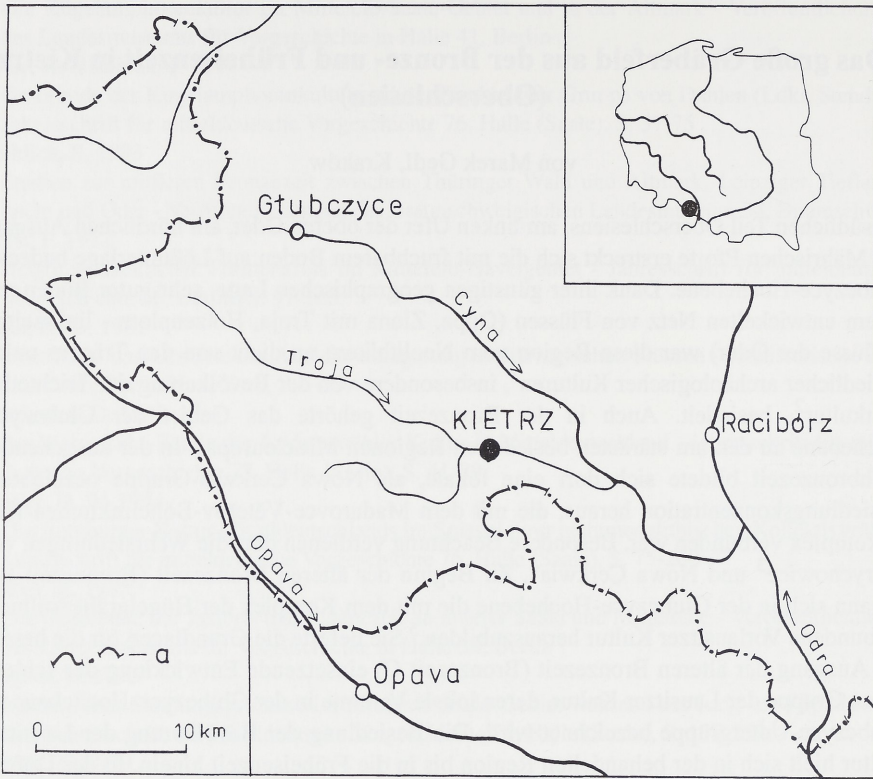


Abb. 1: Kietrz, Woiw. Opole. Lage des Ortes. a - Staatsgrenze

wert ist auch der Umstand, daß das in der älteren Bronzezeit (Bronzezeit B) angelegte Gräberfeld ohne deutliche Unterbrechungen über eine Periode von fast 1 000 Jahren bis in die Früheisenzeit hinein belegt wurde. Seine Benutzer erweiterten mit der zunehmenden Anzahl neuer Bestattungen sukzessiv das Areal dieser Nekropole, wobei die belegten Partien ungestört belassen wurden. Dadurch dehnte sich das Areal des Gräberfeldes bedeutend aus und umfaßte zuletzt eine Fläche von über 10 ha. Innerhalb dieses Bereiches konnten die einzelnen, in verschiedenen Perioden der Bronze- und Früheisenzeit belegten Gräberfeldbezirke ausgesondert werden (Abb. 2). Dabei wurde festgestellt, daß die Toten zunächst, während der älteren und der mittleren Bronzezeit (Bronzezeit B-D), parallel in den unterschiedlichen Teilbereichen des ältesten Gräberfeldareals bestattet wurden. Erst zu Beginn der jüngeren Bronzezeit (Hallstatt A, eher Hallstatt A2) erfuhr der bis dahin belegte Gräberfeldbereich eine deutliche Erweiterung in nordöstlicher Richtung. Dabei bildete sich eine halbmondförmige, unmittelbar an den ältesten Kern des Gräberfeldes angrenzende Zone heraus. Anschließend, in der jüngsten Periode der Bronzezeit (Hallstatt B), wurden die Verstorbenen vornehmlich innerhalb von drei voneinander isolierten Bestattungsgruppen beigesetzt, die gegenüber dem bis dahin genutzten Gräberfeldbereich weiter nordöstlich lagen. Diese Richtung der räumlichen Ausdehnung der Nekropole von Kietrz wurde zu Beginn der Eisenzeit (Hallstatt C), als es zur Herausbildung eines ausgedehnten Gräberfeldbezirkes kam, und möglicherweise am Anfang der

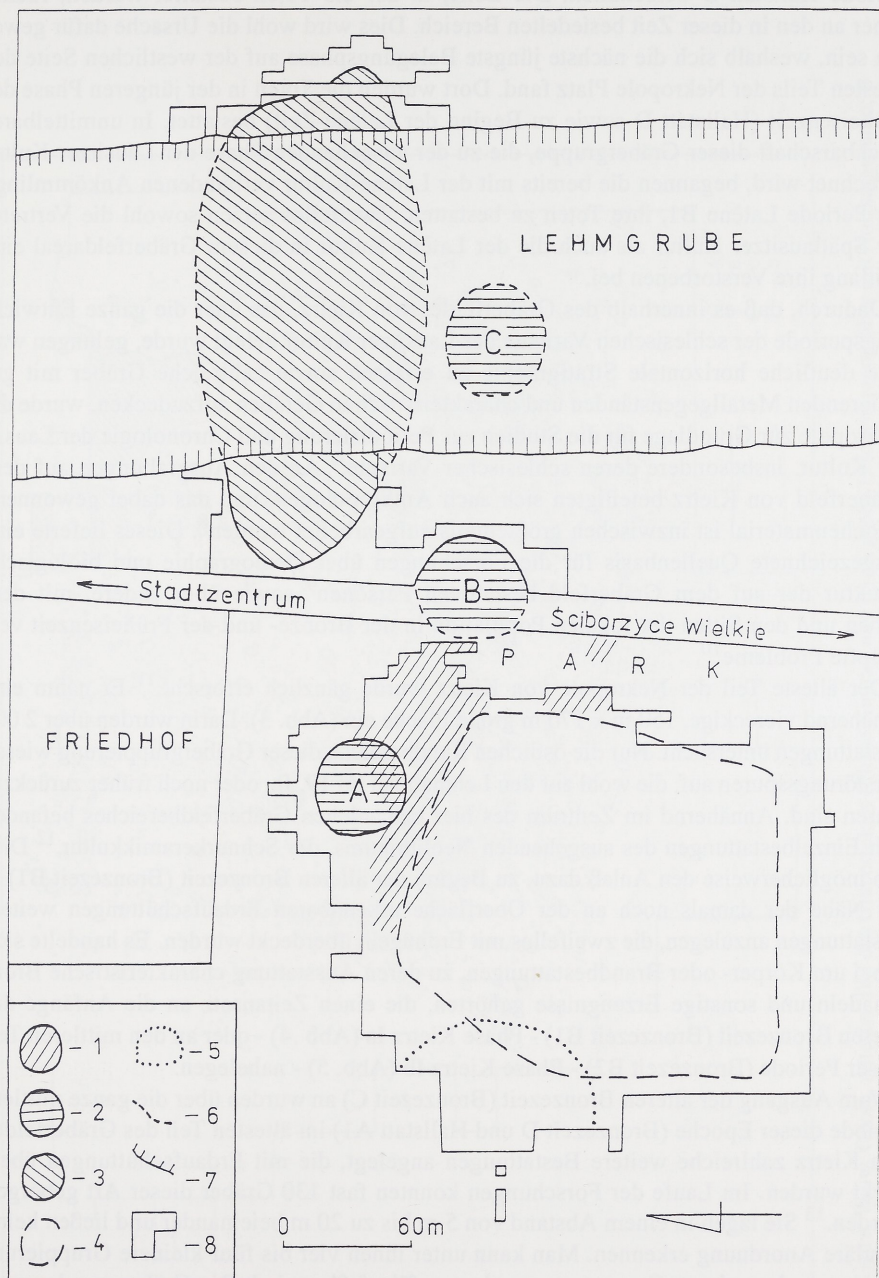


Abb. 2: Kietrz, Woiv. Opole. Plan des Gräberfeldes: **1** Gräbergruppierung der Phase Kietrz III; **2** Gräbergruppierung der Phase Kietrz IV, **A** westliche Gruppierung, **B** zentrale Gruppierung, **C** östliche Gruppierung; **3** Gräbergruppierung der Phase Kietrz V; **4** ältester Teil des Gräberfeldes (Phase Kietrz I und II); **5** jüngster Teil des Gräberfeldes (Phase Kietrz VI); **6** vermutlicher Verlauf der Gräberfeldgrenzen; **7** Zerstörungsgrenze durch Lehmabbau; **8** planmäßig ergrabene Fläche des Gräberfeldes

Periode Hallstatt D beibehalten. Die Zone, in der die Toten bestattet wurden, rückte näher an den in dieser Zeit besiedelten Bereich. Dies wird wohl die Ursache dafür gewesen sein, weshalb sich die nächste jüngste Belegungsphase auf der westlichen Seite des ältesten Teils der Nekropole Platz fand. Dort wurden die Toten in der jüngeren Phase der Früheisenzeit (Hallstatt D sowie zu Beginn der Latène-Zeit) bestattet. In unmittelbarer Nachbarschaft dieser Gräbergruppe, die zu der ausgehenden Phase der Lausitzer Kultur gerechnet wird, begannen die bereits mit der Latène-Kultur verbundenen Ankömmlinge der Periode Latène B1, ihre Toten zu bestatten. Zweifellos setzen sowohl die Vertreter der Spätlausitzer Kultur als auch die der Latène-Kultur in diesem Gräberfeldareal eine Zeitlang ihre Verstorbenen bei.

Dadurch, daß es innerhalb des Gräberfeldes von Kietrz, das über die ganze Entwicklungsperiode der schlesischen Variante der Lausitzer Kultur belegt wurde, gelungen war, eine deutliche horizontale Stratigraphie zu erfassen sowie zahlreiche Gräber mit gut datierenden Metallgegenständen und charakteristischen Gefäßen aufzudecken, wurde die Nekropole zur Grundlage für die Studien zur Periodisierung und Chronologie der Lausitzer Kultur, insbesondere deren schlesischer Variante.⁷ An den Ausgrabungen auf dem Gräberfeld von Kietrz beteiligten sich auch Anthropologen, und das dabei gewonnene Knochenmaterial ist inzwischen größtenteils aufgearbeitet worden⁸. Dieses lieferte eine ausgezeichnete Quellenbasis für die Forschungen über Demographie und biologische Struktur der auf dem Gräberfeld bestatteten Personen⁹ sowie über andere, mit dem Leben und den Sitten der lokalen Population in der Bronze- und der Früheisenzeit verknüpfte Probleme¹⁰.

Der älteste Teil der Nekropole von Kietrz wurde gänzlich erforscht.¹¹ Er nahm eine annähernd viereckige, 150 m x 170 m große Fläche ein (Abb. 3). Darin wurden über 2 000 Bestattungen untersucht. Nur die östlichen Randbereiche dieser Gräbergruppierung wiesen Zerstörungsspuren auf, die wohl auf den Lehmabbau im 19. Jh. oder noch früher zurückzuführen sind. Annähernd im Zentrum des hier behandelten Gräberfeldbereiches befanden sich Einzelbestattungen des ausgehenden Neolithikums, der Schnurkeramikultur.¹² Dies gab möglicherweise den Anlaß dazu, zu Beginn der älteren Bronzezeit (Bronzezeit B1) in der Nähe der damals noch an der Oberfläche erkennbaren Erdaufschüttungen weitere Bestattungen anzulegen, die zweifellos mit Erdhügeln überdeckt wurden. Es handelte sich dabei um Körper- oder Brandbestattungen, zu deren Ausstattung charakteristische Bronzenadeln und sonstige Erzeugnisse gehörten, die einen Zeitansatz an die Anfänge der älteren Bronzezeit (Bronzezeit B1) - Phase Kietrz Ia (Abb. 4) - oder an den mittleren Teil dieser Periode (Bronzezeit B2) - Phase Kietrz Ib (Abb. 5) - nahelegen.

Vom Ausgang der älteren Bronzezeit (Bronzezeit C) an wurden über die ganze mittlere Periode dieser Epoche (Bronzezeit D und Hallstatt A1) im ältesten Teil des Gräberfeldes von Kietrz zahlreiche weitere Bestattungen angelegt, die mit Erdaufschüttungen überdeckt wurden. Im Laufe der Forschungen konnten fast 130 Gräber dieser Art geborgen werden.¹³ Sie lagen in einem Abstand von 5 m bis zu 20 m beieinander und ließen keine reguläre Anordnung erkennen. Man kann unter ihnen vier bis fünf kleinere Gruppierungen aussondern, deren Grenzen nur noch ungefähr faßbar sind. Die Gräber wurden vorwiegend in großen, etwa ost-westlich ausgerichteten, nur geringe Abweichungen von dieser Orientierung aufweisenden Gruben angelegt. Oft waren diese Gruben inmitten eines kreisrunden Bereiches mit einem Durchmesser von 8-10 m angeordnet, der keine anderen Gräber aus der Frühphase der Lausitzer Kultur erbrachte. Dies bestätigt wohl die

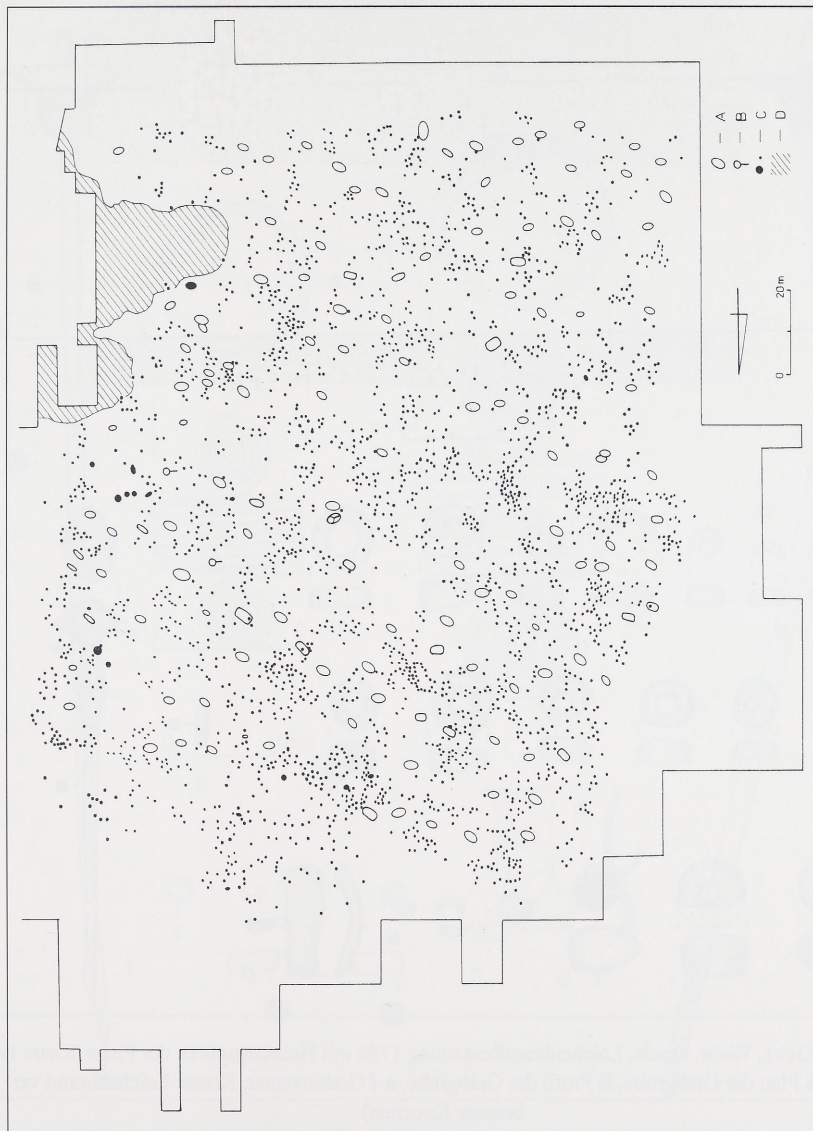


Abb. 3: Kietrz, Woiv. Opole. Ältester Teil des Gräberfeldes (Phase Kietrz I und II): **A** große Leichenbrandgräber mit Holzargspuren; **B** Körperbestattungen; **C** kleine Urnen- und urnenlose Bestattungen; **D** alte Störung

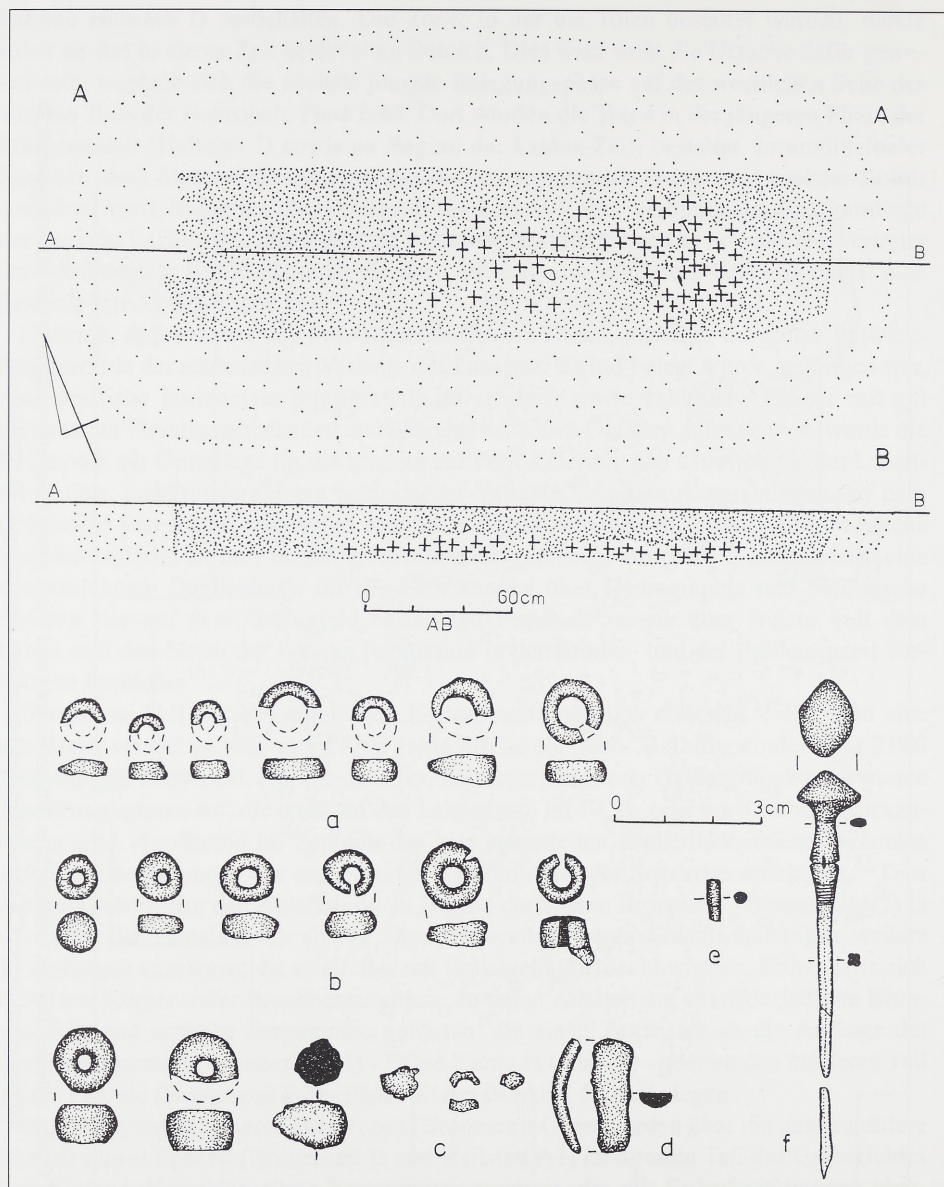


Abb. 4: Kietrz, Woiv. Opole. Leichenbrandbestattung 1734 mit Holzсарgsрeuren der Phase Kietrz Ia:
A Plan der Grabgrube, **B** Profil der Grabgrube, **a-f** Grabinventar, Kreuz: Leichenbrand/verbrannte Knochen)

Annahme, daß diese Bestattungen ursprünglich mit Erdaufschüttungen mit einem Durchmesser von bis zu über 10 m bedeckt waren, die im Laufe der Zeit vollständig nivelliert wurden. Die Grabgruben von ovaler oder annähernd rechteckiger Form mit abgerundeten Ecken wiesen unterschiedliche Abmessungen und Tiefen auf. Am häufigsten (47 %) begegnen Grabgruben mit Ausmaßen von 140-180 cm x 270-320 cm. Etwas weniger zahlreich (37 %) sind kleinere Grabgruben mit Ausmaßen von 120-150 cm x 190-

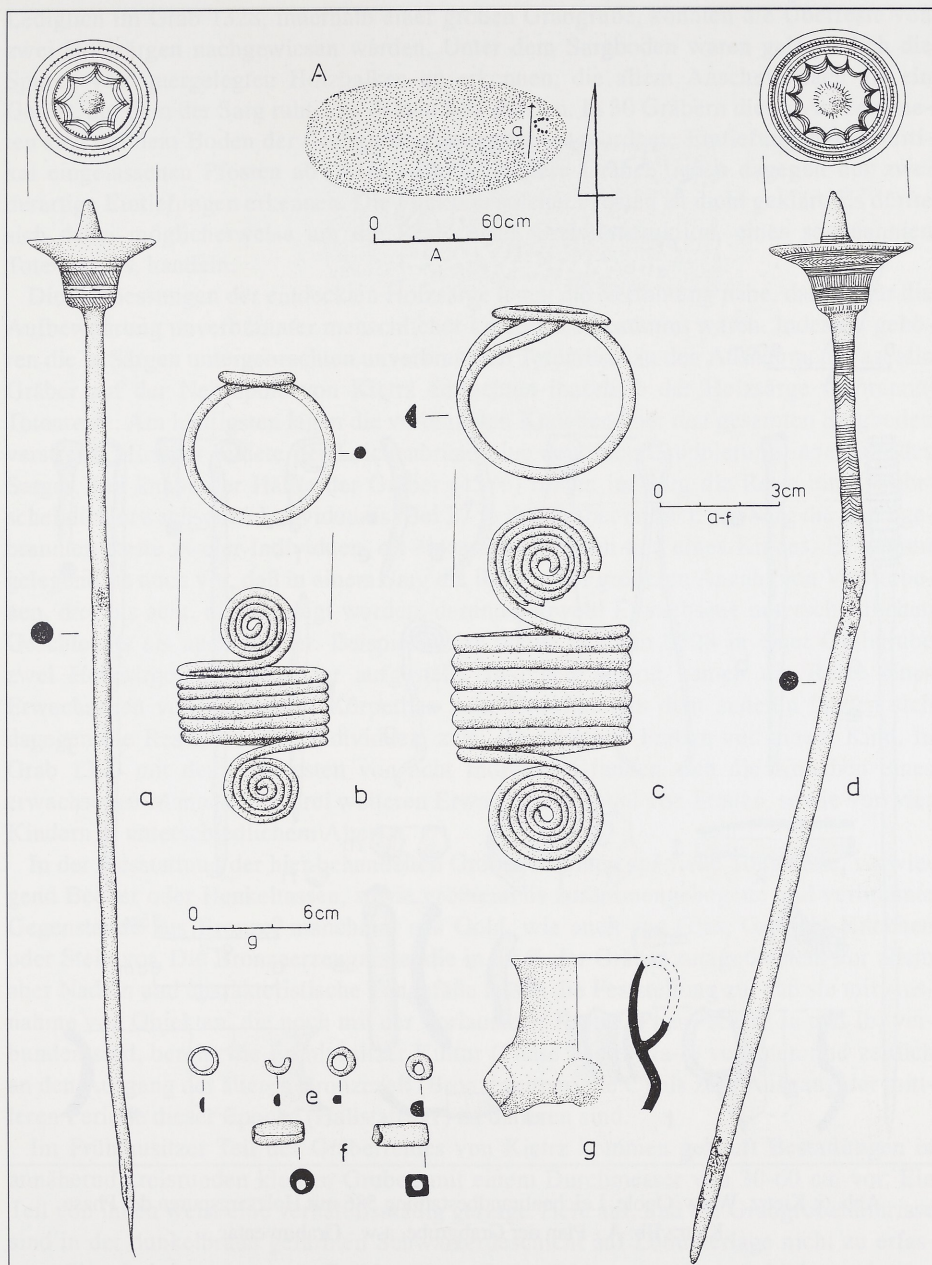


Abb. 5: Kietrz, Woiw. Opole. Körperbestattungen der Phase Kietrz Ib; Grab 934: **A** Grabgrube, **a** Bronzenadel; Grab 1143: **b-g** Grabinventar

240 cm. Es kommen auch sehr große Grabgruben vor (Grab 833: 220 cm x 450 cm; Grab 1328: 310 cm x 370 cm) sowie solche von viel geringerer Größe (Gr. 2532: 80 cm x 190 cm). Die Grabgruben waren vorwiegend 80-120 cm unterhalb der heutigen Oberflä-

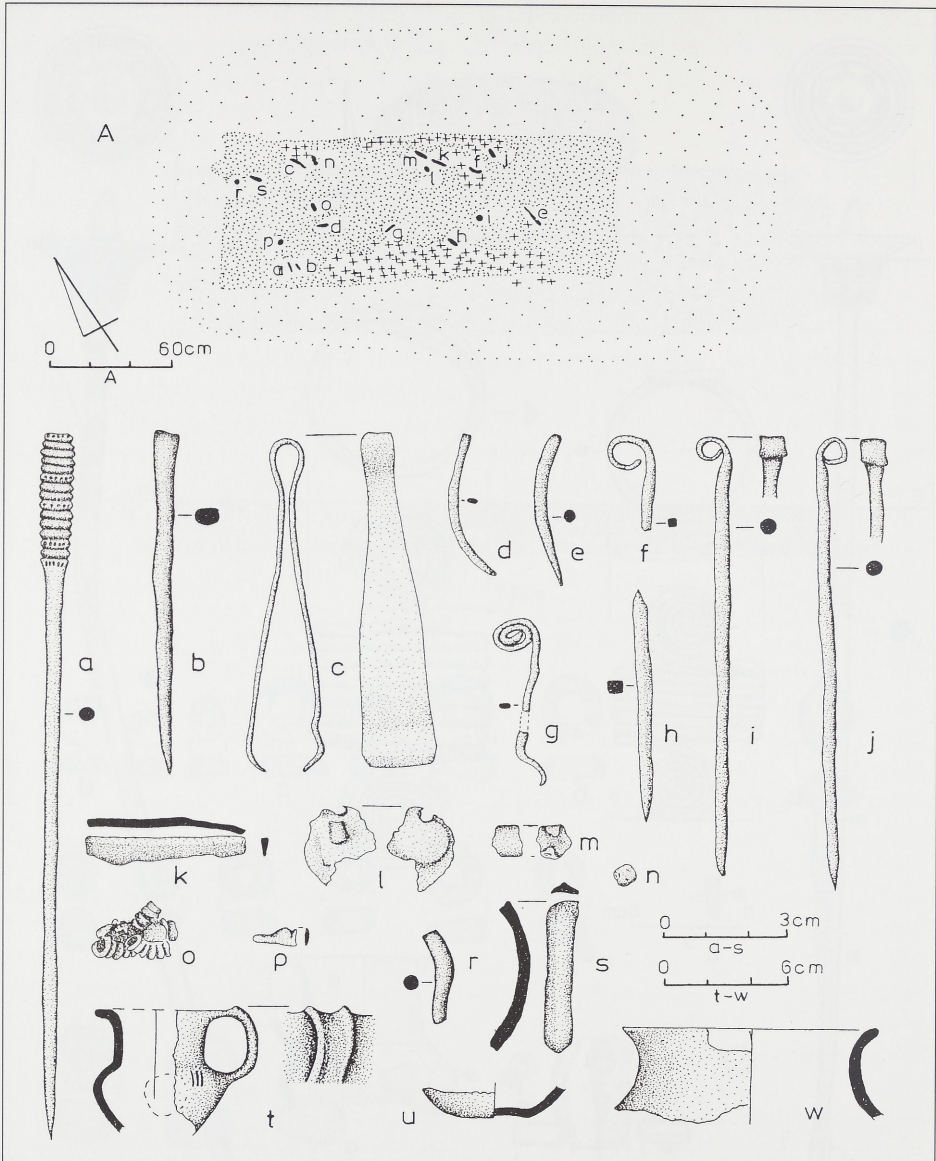


Abb. 6: Kietrz, Woiw. Opole. Leichenbrandbestattung 586 mit Holzсарgsрuren der Phase Kietrz IIb: A - Plan der Grabgrube, a-w - Grabinventar

che eingetieft. Es begegnen auch tiefer eingelassene Befunde, die gelegentlich eine Tiefe von 150-155 cm, in Ausnahmefällen sogar von 174 cm (Grab 3475) erreichen. Die Füllung der Grabgruben bildete der gelb-braune Löß, versetzt mit schwarzbraunen Erdklumpen. Innerhalb großer Grabgruben zeichnete sich ein länglicher, mitunter deutlich rechteckiger dunkler Streifen ab, der vorwiegend 60-80 cm x 160-230 cm maß. Es handelt sich dabei um die Überreste von Särgen, die entweder aus ausgehöhlten Baumstämmen oder Holzbalken mit einer Dicke von einigen Zentimetern gefertigt waren (Abb. 6).

Lediglich im Grab 1328, innerhalb einer großen Grabgrube, konnten die Überreste von zwei Holzsärgen nachgewiesen werden. Unter dem Sargboden waren gelegentlich die Spuren von quergelegten Holzbalken zu erkennen, die allem Anschein nach als ein Gerüst, auf dem der Sarg ruhte, zu deuten sein dürften. In 30 Gräbern dieser Art zeichneten sich auf dem Boden der Grabgrube vier regulär angeordnete Eintiefungen von vertikal eingelassenen Pfosten ab (Abb. 7-8); 12 weitere Gräber ließen dagegen nur zwei derartige Eintiefungen erkennen. Die Funktion solcher Pfosten ist nicht geklärt. Es dürfte sich dabei möglicherweise um die Reste einer Grabkonstruktion, eines sogenannten Totenhauses, handeln.

Die Abmessungen der entdeckten Holzsärgel legen die Vermutung nahe, daß sie für die Aufbewahrung unverbrannter menschlicher Leichname bestimmt waren. Indessen gehören die in Särgen untergebrachten unverbrannten Totenreste zu den Ausnahmen. Fast alle Gräber auf der Nekropole von Kietrz erbrachten innerhalb der Holzsärgel verbrannte Totenreste. Am häufigsten lagen die verbrannten Knochen über den gesamten Sargboden verstreut. Mitunter bildete der Leichenbrand eine deutliche Gruppierung innerhalb des Sarges. Bei knapp der Hälfte der Gräber (45 %) ruhten im Sarg die Reste eines wahrscheinlich erwachsenen Individuums. Bei 27 % der Gräber enthielt der Sarg die durchgebrannten Reste zweier Individuen, oft eines Erwachsenen und eines Kindes. Es kommt gelegentlich auch vor, daß in einem Sarg die Reste einer größeren Anzahl von Verstorbenen, drei bis acht, niedergelegt wurden, darunter sowohl Erwachsene unterschiedlichen Geschlechts als auch Kinder. Beispielsweise waren in Grab 1328 in einer Grabgrube zwei Holzsärgel nebeneinander aufgestellt. In einem davon kamen die Reste eines Erwachsenen von zierlichem Körperbau zum Vorschein; in dem anderen fanden sich dagegen die Reste von drei Individuen, zwei erwachsenen Frauen und einem Kind. In Grab 1320 mit den Überresten von acht Individuen fanden sich die Knochen eines erwachsenen Mannes, von drei weiteren Erwachsenen, wohl von Frauen, sowie von vier Kindern in unterschiedlichem Alter.

In der Ausstattung der hier behandelten Gräber kommen spärliche Tongefäße, vorwiegend Becher oder Henkeltassen, sowie größtenteils zusammengebogene und verbrannte Gegenstände aus Bronze, manchmal aus Gold, wie auch aus Glas, Geweih, Knochen oder Stein vor. Die Bronzeerzeugnisse, die in 50 % der Gräber zutage kamen, vor allem aber Nadeln und charakteristische Tongefäße lassen die Feststellung zu, daß sie mit Ausnahme von Objekten, die noch mit der Vorlausitzer Kultur (Phase Kietrz Ia und Ib) verbunden sind, bereits die Frühlausitzer Kultur (Phase Kietrz IIa-c) vertreten und zeitlich an den Ausgang der älteren Bronzezeit (Bronzezeitperiode C) bis zum Ausgang der mittleren Periode dieser Epoche (Hallstatt A1) zu datieren sind.

Im Frühlausitzer Teil des Gräberfeldes von Kietrz kommen gehäuft Bestattungen in annähernd kreisrunden kleinen Gruben mit einem Durchmesser von 30-60 cm vor. Ein Teil von ihnen weist eine verhältnismäßig geringe Tiefe auf, und die Grabgrubenumrisse sind in der dunkelbraun gefärbten Schwarzerdeschicht auf Lößunterlage nicht zu erfassen. Sie sind im gesamten Frühlausitzer Gräberfeld vertreten und bilden mitunter geschlossene Konzentrationen, gruppieren sich aber auch um größere Gräber mit den Spuren von Särgen und bilden ringförmige Anhäufungen. Unter den kleinen Bestattungen sind (mit über 55 %) die Urnenbrandgräber am stärksten vertreten. Gewöhnlich wurde im Grab ein Tongefäß mit Leichenbrand aufgestellt. Es kommt auch vor, daß nebeneinander zwei Urnen mit verbrannten Knochenresten anzutreffen sind. Als ein Grab wurde manchmal eine Gruppe von drei bis acht nebeneinander aufgestellten Urnen gedeut-

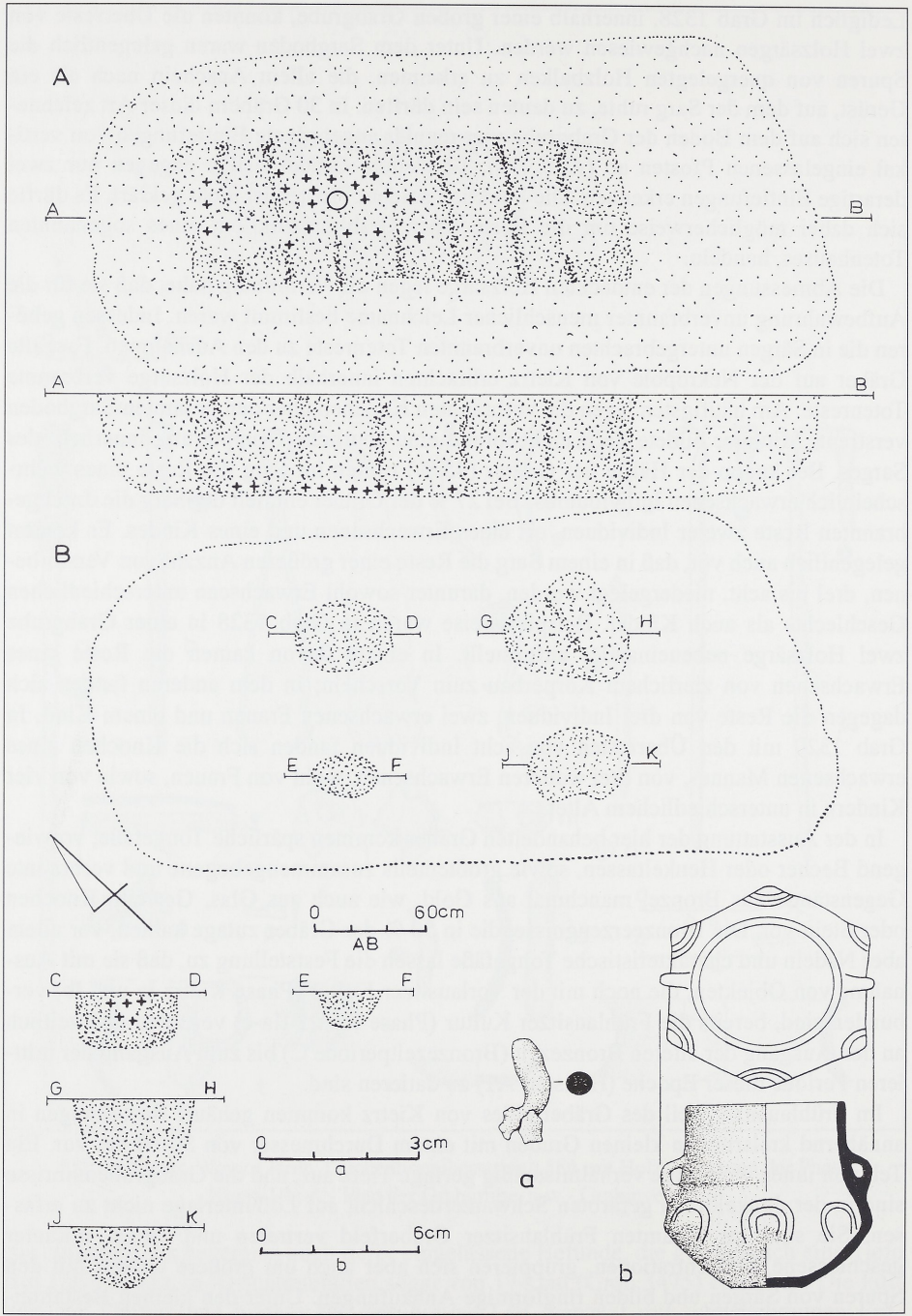


Abb. 7: Kietrz, Woiw. Opole. Leichenbrandbestattung 1039 mit Holzсарgsрuren der Phase Kietrz IIb: **A** Plan und Profil der Grabgrube, **B** Pfostengruben auf dem Boden der Grabgrube, **a-b** Grabinventar

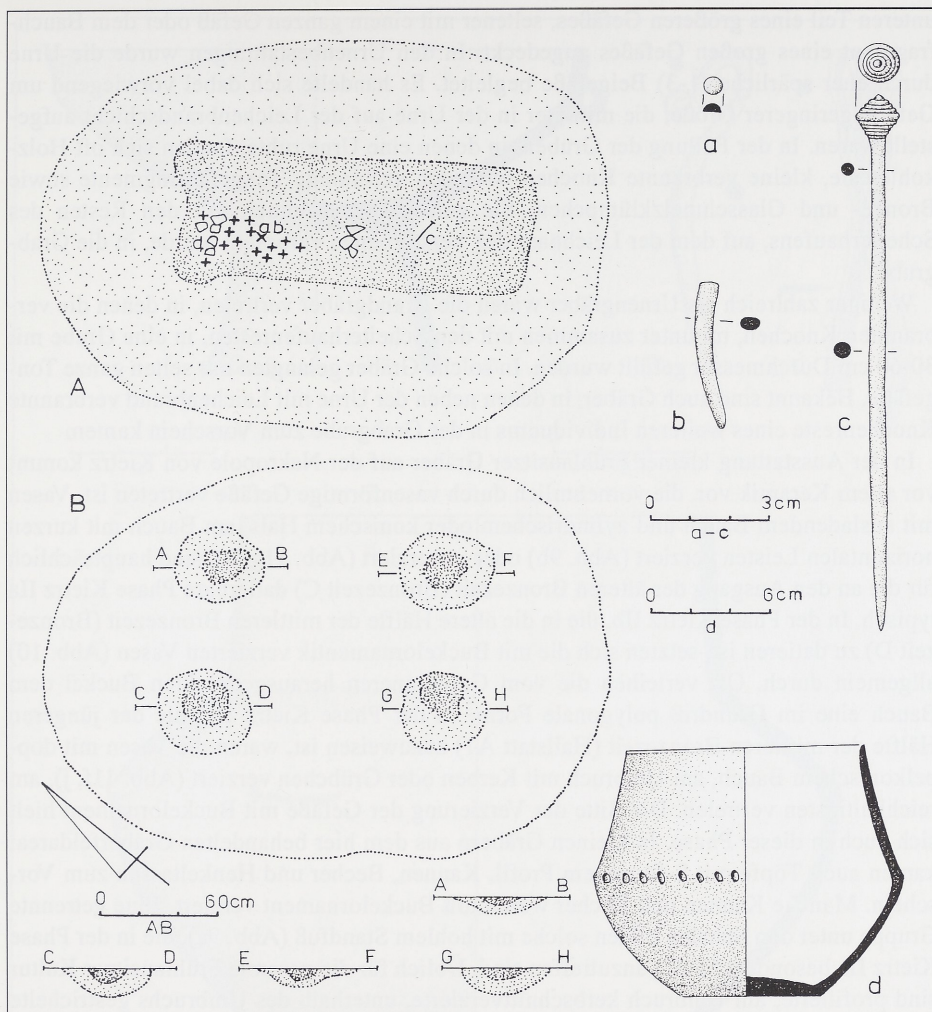


Abb. 8: Kietz, Woiw. Opole. Leichenbrandbestattung 1456 mit Holzsargspuren der Phase Kietz IIc:
A Plan der Grabgrube, **B** Pfostengruben auf dem Boden der Grabgrube, **a-d** Grabinventar

tet. In manchen Fällen war es möglich zu entscheiden, welche der Urnen als erste in den Boden gelangte. Man öffnete das Grab zu unterschiedlichen Zeiten, um neue Urnen hinzuzustellen. Daß in den Gräbern mit mehreren Urnen Gefäße vorhanden sind, welche für die unterschiedlichen Entwicklungsetappen der Frühlausitzer Kultur charakteristisch sind, läßt die Feststellung zu, daß zwischen der Niederlegung der einzelnen Urnen im Grab sogar einige Jahrzehnte verstrichen sein konnten.

Die Funktion der Urnen erfüllten gewöhnlich vasenförmige Gefäße. Viel seltener wurde der Leichenbrand in Töpfen mit S-förmigem Profil, in Kannen oder Bechern untergebracht (es handelt sich dabei vorwiegend um Bestattungen von Kleinkindern). Gelegentlich wiesen die Urnen im Boden oder seltener im bodennahen Teil eine absichtlich angebrachte Durchlochung, das sogenannte Seelenloch, auf. Die Urnen waren häufig entweder mit einer mit dem Boden nach oben weisenden Schale oder mit dem

unteren Teil eines größeren Gefäßes, seltener mit einem ganzen Gefäß oder dem Bauchfragment eines großen Gefäßes zugedeckt. In den Urnenbestattungen wurde die Urne durch eher spärliche (1-3) Beigefäße begleitet. Es handelte sich dabei vorwiegend um Gefäße geringerer Größe, die mitunter in der Urne auf der Leichenbrandschicht aufgestellt waren. In der Füllung der Gruben, in denen eine Urne ruhte, fanden sich oft Holzkohlereste, kleine verbrannte Knochen wie auch verbrannte Tongefäßfragmente sowie Bronze- und Glasschmelzklümpchen. Sie gelangten zusammen mit den Resten des Scheiterhaufens, auf dem der Leichnam des Verstorbenen verbrannt wurde, in die Grabgrube.

Weniger zahlreich als Urnengräber waren die Brandgräber vertreten, in denen die verbrannten Knochen, mitunter zusammen mit den Scheiterhaufenresten, in eine Grube mit 30-60 cm Durchmesser gefüllt wurden. In solche Gräber gelangten nur selten ganze Tongefäße. Bekannt sind auch Gräber, in denen neben der Urne mit Leichenbrand verbrannte Knochenreste eines weiteren Individuums in der Grabgrube zum Vorschein kamen.

In der Ausstattung kleiner Frühlausitzer Gräber auf der Nekropole von Kietrz kommt vor allem Keramik vor, die vornehmlich durch vasenförmige Gefäße vertreten ist. Vasen mit ausladendem Bauch und zylindrischem oder konischem Hals, am Bauch mit kurzen horizontalen Leisten verziert (Abb. 9b) oder unverziert (Abb. 11g, h), sind hauptsächlich für die an den Ausgang der älteren Bronzezeit (Bronzezeit C) datierbare Phase Kietrz IIa typisch. In der Phase Kietrz IIb, die in die ältere Hälfte der mittleren Bronzezeit (Bronzezeit D) zu datieren ist, setzten sich die mit Buckelornamentik verzierten Vasen (Abb. 10) allgemein durch. Oft verleihen die vom Gefäßinneren herausgedrückten Buckel dem Bauch eine im Grundriß polygonale Form. In der Phase Kietrz IIc, die der jüngeren Hälfte der mittleren Bronzezeit (Hallstatt A1) zuzuweisen ist, waren die Vasen mit doppelkonischem Bauch, am Umbruch mit Kerben oder Grübchen verziert (Abb. 11f, j), am reichhaltigsten vertreten. Die Sitte der Verzierung der Gefäße mit Buckelornament hielt sich auch in dieser Phase. In kleinen Gräbern aus dem hier behandelten Gräberfeldareal kamen auch Töpfe mit S-förmigem Profil, Kannen, Becher und Henkeltassen zum Vorschein. Manche Kannen und Becher waren mit Buckelornament verziert. Eine getrennte Gruppe unter den Schalen bilden solche mit hohlem Standfuß (Abb. 9a), die in der Phase Kietrz IIa besonders häufig anzutreffen sind. Üblich für die gesamte Frühlausitzer Kultur sind profilierte, am Umbruch kerbschnittverzierte, unterhalb des Umbruchs gestrichelte Schalen mit Bandhenkeln (Abb. 11a-b). Es kommen ferner auch unverzierte halbkugelförmige Exemplare vor, während die Schalen mit nach innen gebogenem Rand seltener anzutreffen sind.

Bei etwa 25 % der kleinen Brandgräber fanden sich Bronzegegenstände, oft zerbrochen und verbrannt. Beachtenswert sind vor allem Nadeln, unter denen u. a. späte Ösennadeln, Hirtenstabnadeln, Kolbenkopfnadeln, Nadeln mit profiliertem Kopf (Variante Mostkovice) und Rollenkopfnadeln vorkommen. Zahlreich vorhanden sind die Schäfte von Nadeln ohne erhaltene Köpfe. In den Gräbern fanden sich auch unterschiedliche Ringe, Anhänger aus Bronze, bronzene Buckel mit Öse und Drahtscheiben. Beachtenswert ist das verhältnismäßig reichhaltige Auftreten von häufig im Scheiterhaufenfeuer verbrannten Glasperlen in den Frühlausitzer Bestattungen in Kietrz. Man stieß ferner auf vorwiegend verbrannte Bruchstücke verschiedener Knochenerzeugnisse und spärliche Tierknochen.

Bezeichnend ist das gemeinsame Auftreten der Bestattungen in Holzsärgen, die in großen Grabgruben untergebracht sind und ursprünglich mit Erdaufsüttungen überdeckt waren, und der kleinen, in Grabgruben geringerer Größe niedergelegten Brandbestattun-

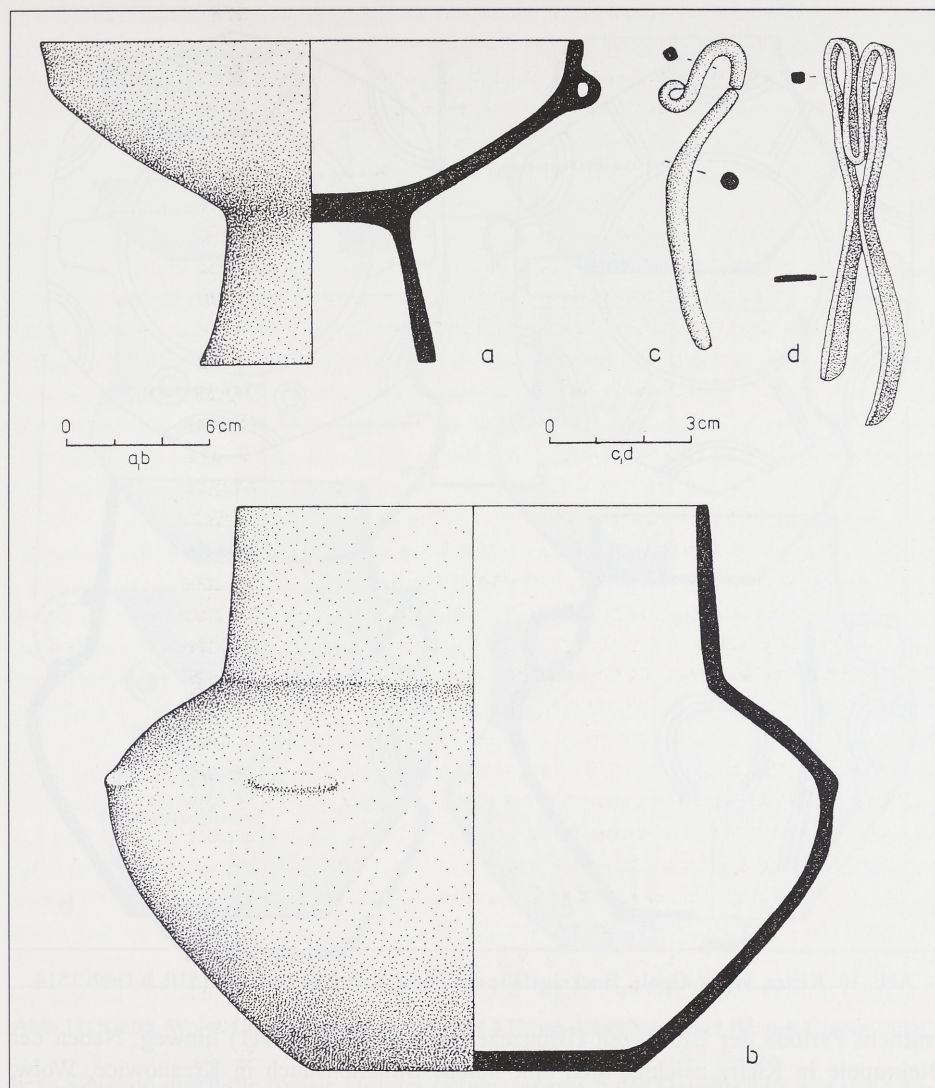


Abb. 9: Kietrz, Woiv. Opole. Urnengrab 1730 der Phase Kietrz IIa: a-d Grabinventar

gen mit/ohne Urne im Frühlausitzer Teil der Nekropole von Kietrz. In beiden Kategorien von Gräbern finden sich analoge Tongefäße sowie Gegenstände aus Metall und Glas. Dies legt den Schluß nahe, daß die großen, mit Erdhügeln überdeckten Gräber mit Überresten von Holzsärgen, ungeachtet dessen, daß sie eine ältere, sich aus dem Milieu der Hügelgräberkulturen herleitende Tradition vertreten, im allgemeinen nicht älter sind als die kleinen, besonders für die Urnenfelderzeit typischen Brandgräber mit/ohne Urne. Anfangen von der Phase Kietrz IIa (Bronzezeit C) wurden die Toten auf dem Gräberfeld in beiden Arten von Gräbern bestattet, wobei die Bestattungen mit Särgen, die mit Erdhügeln überdeckt sind, nur 5 % der Gräber in diesem Gräberfeldteil ausmachen. Diese Situation hielt sich während der Phasen Kietrz IIb und IIc, d. h. über die ganze

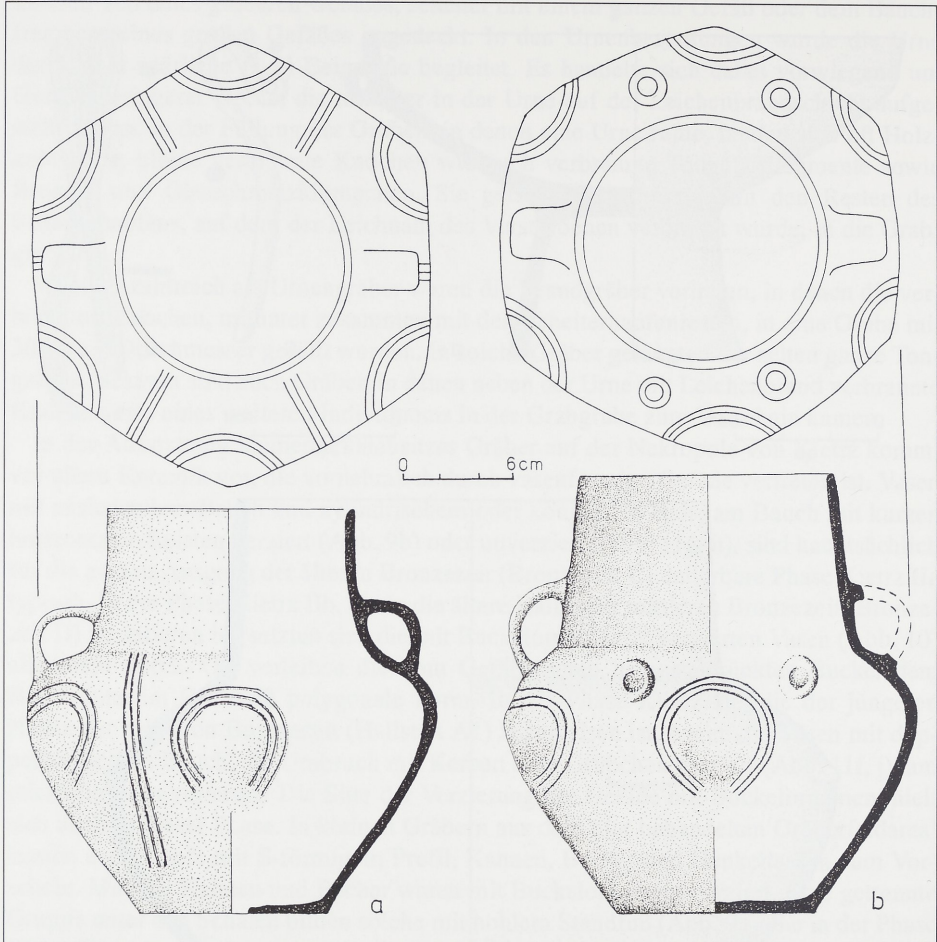


Abb. 10: Kietrz, Woiv. Opole. Buckelgefäße der Phase Kietrz IIb: a Grab 1510, b Grab 1514

mittlere Periode der Bronzezeit (Bronzezeit D und Hallstatt A1) hinweg. Neben der Nekropole in Kietrz zeichnet sich eine solche Situation auch in Krzanowice, Woiv. Katowice (auch im südlichen Oberschlesien, über 10 km vom Gräberfeld von Kietrz entfernt) ab, wo im Frühlausitzer Gräberfeldteil ebenfalls eine Vergesellschaftung der ursprünglich Erdaufschüttungen aufweisenden Brandgräber mit Spuren von Holzsärgen mit zahlreichen kleinen Brandbestattungen mit/ohne Urne zu beobachten ist.¹⁴ Möglicherweise liegt eine solche Situation auch im Falle des Gräberfeldes von Moravičany in Nordmähren vor.¹⁵

Es stellt sich nun die Frage, warum auf dem Gräberfeld von Kietrz über die ganze Frühphase der Lausitzer Kultur (Phasen Kietrz IIa-c) hinweg zwei Arten von Brandgräbern nebeneinander vorkamen, die eine mit den bereits archaischen Beziehungen zu dem Milieu der Hügelgräberkulturen (Bestattungen mit Holzsärgen, überdeckt von Erdhügeln) und die andere - für die damalige Zeit bereits moderne -, die schon an die sich in jener Zeit im westlichen Verbreitungsbereich der Lausitzer Kultur sowie in den anderen Urnenfelderkulturen verbreitenden Sitten anknüpft (Flachgräber mit/ohne Urne). Es dürfte anzunehmen sein, daß

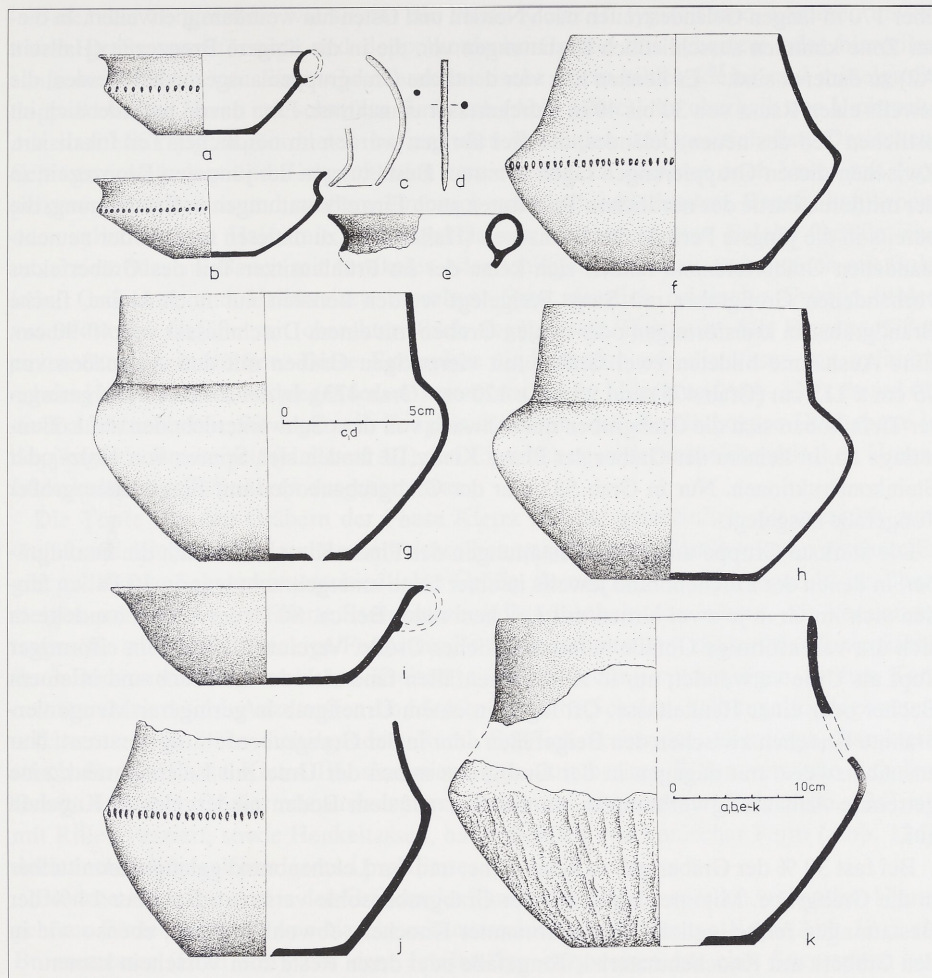


Abb. 11: Kietrz, Woiw. Opole. Urmengrab 1373 mit 4 Urnen der Phase Kietrz IIc: a-k Grabinventar

diese Situation durch die soziale Differenzierung innerhalb der Gesellschaft, die das Gräberfeld benutzte, bedingt war. Diese Annahme kann durch den Nachweis bestätigt werden, daß Metallgegenstände, hauptsächlich bronzene, aber auch goldene, gerade in den großen Gräbern mit Holzsärgen viel häufiger auftreten, als dies bei den Bestattungen geringerer Größe der Fall ist. Ca. 55 % der Großgräber der Nekropole von Kietrz und 50 % derjenigen des Gräberfeldes von Krzanowice enthielten Metallgegenstände, während nur bei 15-20 % der Bestattungen geringerer Größe derartige Erzeugnisse oder deren Fragmente zum Vorschein kamen. Auch Glasperlen traten viel häufiger in Großgräbern mit Sarg als in den kleineren Bestattungen auf. Es sei hinzugefügt, daß kleine Gräber oft am Rand derjenigen Erdaufschüttung gruppiert waren, die einst ein großes, gleichsam den Mittelpunkt einer Gräberkonzentration markierendes Grab überdeckte.

In der Phase Kietrz III, die zeitlich in die jüngere Periode der Bronzezeit (Hallstatt A2) gesetzt wird, wurde weiterhin im ältesten Gräberfeldbereich bestattet. Allerdings wurde das Areal der Nekropole in dieser Zeit um einen halbmondförmigen, 30-40 m breiten und

über 170 m langen Geländestreifen nach Norden und Osten hin weiträumig erweitert. In dieser Zone kommen ausschließlich Bestattungen vor, die in die jüngere Bronzezeit (Hallstatt A2) zu datieren sind.¹⁶ Es können hier vier deutliche Grabgruppen ausgesondert werden, die jeweils einen Raum von 30 bis 40 m Durchmesser einnehmen. Eine davon befindet sich im östlichen Teil des neuen Geländes, die drei übrigen wurden im nördlichen Teil lokalisiert. Zwischen diesen Gruppierungen lagen verstreut Bestattungen der jüngeren Bronzezeit; in der mittleren Partie des nördlichen Teils traten auch Einzelbestattungen in Erscheinung, die bereits in die jüngste Periode der Bronzezeit (Hallstatt B) zu datieren sind. In der neu entstandenen Gräberfeldzone fanden sich keine der im Frühlausitzer Teil des Gräberfeldes vorhandenen Großgräber mit Sarg. Freigelegt werden konnten nur noch kleine, flache Brandgräber in kreisförmigen oder ovalen Gruben mit einem Durchmesser von 40-90 cm. Eine Ausnahme bildeten zwei Gräber mit viereckigen Gruben mit den Ausmaßen von 75 cm x 115 cm (Grab 475) und 95 cm x 120 cm (Grab 473). In den Gräbern von geringerer Tiefe hoben sich die Grabgruben nur schwach von dem Schwarzerdeboden auf Lößunterlage ab. In keinem der Gräber der Phase Kietrz III fanden sich Spuren von Holz- oder Steinkonstruktionen. Nur in Grab 533 war der Grabgrubenboden mit Fragmenten großer Tongefäße ausgelegt.

Die stärkste Gruppe unter den Bestattungen der Phase Kietrz III bilden die Brandgräber, in denen der Leichenbrand jeweils in einer Urne untergebracht war. In 10 Fällen fanden sich im Grab je zwei Urnen mit Leichenbrand. Bei ca. 80 % der Urnen handelte es sich um vasenförmige Gefäße unterschiedlicher Größe. Vereinzelt wurde ein eiförmiger Topf als Urne verwendet; nur in Ausnahmefällen fand sich der Leichenbrand in einem Becher oder einer Henkeltasse. Oft lagen in einem Urnengrab in geringerer Menge verbrannte Knochen zwischen den Beigefäßen oder in der Grabgrubenfüllung verstreut. Nur ausnahmsweise trat dagegen in der Grabgrube neben der Urne mit Leichenbrand, eine getrennte Anhäufung verbrannter, unmittelbar auf dem Boden niedergelegter Knochen auf.

Bei fast 30 % der Gräber gab es keine Urne, und der Leichenbrand gelangte unmittelbar in die Grabgrube. Mitunter lag er auf der Grabgrubensohle verstreut. Bei über 14 % der Bestattungen fehlte jegliche Spur verbrannter Knochen, obwohl in ihnen, ebenso wie in den Gräbern mit Knochenmaterial, Tongefäße oder deren Reste zum Vorschein kamen.

Zur Ausstattung nahezu aller Gräber der Phase Kietrz III gehörten mehr oder weniger gut erhaltene Tongefäße. Ganze Gefäße wurden oft von Scherben weiterer Gefäße, ähnlich den in der Grabgrube verstreut vorhandenen, gänzlich erhaltenen Exemplaren, begleitet. Manchmal waren es sekundär gebrannte Gefäße. Möglicherweise gelangten sie zusammen mit den Scheiterhaufenresten in die Grabgrubenfüllung. Die Anzahl der Gefäße in den Gräbern war unterschiedlich und belief sich auf ein bis 14 Exemplare. Vorwiegend befanden sich in einem Grab zwei bis drei Gefäße. Es gibt allerdings zahlreiche Bestattungen, in denen vier bis sieben Exemplare belegt sind. Die Urnen waren größtenteils mit einer mit dem Boden nach oben weisenden Schale, seltener mit einem anderen Gefäß zugedeckt. Mit Schalen überdeckte man auch Gefäße, die keinen Leichenbrand enthielten. Manchmal überdeckte eine große Schale alle übrigen in einem Grab vorhandenen Gefäße. In den Gräbern wurden außer Vasen und Schalen auch eiförmige Töpfe, Becher und Henkeltassen niedergelegt. Bei über 15 % der Gräber fanden sich vorwiegend Einzelergebnisse aus Bronze oder nur ein Fragment eines Bronzegegenstands. Spärlich vorhanden sind in diesem Gräberfeldteil Glasperlen und Einzelexemplare von Steinerzeugnissen.

Unter den Tongefäßen, wie sie für die Phase Kietrz III typisch sind, kommen unverzierte, große vasenförmige und doppelkonische Gefäße mit scharfem oder bisweilen sanftem Umbruch vor. Eine sehr charakteristische Form bilden kleine und mittelgroße doppelkonische Vasen mit scharfem Umbruch (Abb. 12a-c), die oberhalb des Umbruchs mit streifenförmig angeordneten horizontalen Ritzlinien und gestrichelten Dreiecken, Schrägstrichbändern und Zickzacklinien verziert sind. Es kommen auch Vasen mit doppelkonischem Bauch und sanftem Umbruch oder mit ausladendem Bauch, konischem oder zylindrischem Hals, mit zwei Henkeln am Halsansatz, vor. Solche Gefäße sind unverziert oder am Bauch mit vertikalen oder schrägen Rillen, zusätzlich auch mit Bukeln, Grübchen und Halbkreisen versehen. Eine ziemlich originelle Gruppe bilden vasenförmige Gefäße mit charakteristisch abgesetztem Hals, die den Etagegefäßen zuzurechnen sein dürften. Diese Exemplare sind, ebenso wie die Vasen mit zylindrischem Hals und flach ausbiegender, mitunter facettierter Mündung (Abb. 13g), fremd für die Lausitzer Kultur. Sie legen ein Zeugnis davon ab, daß die Głubczyce-Hochebene in der jüngeren Bronzezeit (Hallstatt A2) den Einwirkungen der mitteldanubischen Urnenfelderkultur aus Südmähren ausgesetzt war.

Die Töpfe aus den Gräbern der Phase Kietrz III sind gewöhnlich mit zwei bis zum Gefäßrand reichenden oder unterhalb desselben angebrachten Bandhenkeln versehen. Es gibt zahlreiche Schalen unterschiedlicher Größe, deren Durchmesser sogar 40 cm übersteigen, unter denen profilierte Exemplare mit Bandhenkeln dominieren. Als Verzierung tragen sie am Rand dreieckige Fortsätze. Es treten Schalen auf, die auf der Innenfläche ihres Bodens mit konzentrischen Kreisen, an der Mündung mit schrägen, breiten Kanneluren verziert sind. Anzutreffen sind ferner konische Schalen, halbkugelförmige sowie solche mit nach innen einbiegendem Rand. Spärlich vorhanden, allerdings charakteristisch für die Phase Kietrz III, sind viereckige, mit breiten Rillen verzierte Schalen. Belegt sind auch Becher mit ausladendem Bauch und abgesetztem Hals (Abb. 13d), oft mit Rillen verziert, sowie Henkeltassen, hauptsächlich von konischer Form (Abb. 12d), doch auch halbkugelförmige und profilierte.

Bronzezeugnisse sind in den Gräbern der Phase Kietrz III nur spärlich vorhanden. Hierzu gehören Einzelexemplare von Nadeln mit unterschiedlich gestaltetem Kopf (Abb. 13a), ein Bronzemesser (Grab 953), das dem Jevičko-Typ zuzuweisen ist, eine Speerspitze aus Bronze (Grab 1339) wie auch unterschiedliche Bronzeringe und deren Fragmente sowie verbrannte Fragmente verschiedener Gegenstände.

Beachtenswert ist der Umstand, daß in den Gräbern, die der Phase Kietrz III angehören, Keramikfunde vergesellschaftet sind, die zwei stilistische Strömungen vertreten. Eine davon ist charakteristisch für die schlesische Gruppe der Lausitzer Kultur und auch in den anderen Regionen Schlesiens allgemein belegt. Die andere Strömung, deren Züge auf die Beziehungen zur mitteldanubischen Urnenfelderkultur schließen lassen, ist im schlesischen Gebiet nur im Bereich der Głubczyce-Hochebene faßbar und auch in der Lausitzer Kultur in Nordmähren vertreten.¹⁷

Eine erneute Erweiterung des Gräberfeldes, auch in nordöstlicher Richtung, erfolgte in der jüngsten Bronzezeitperiode (Hallstatt B). Außerhalb der Zone, die vornehmlich während der jüngeren Bronzezeitperiode belegt wurde, konnten drei getrennte Grabgruppen der Phase Kietrz IV ausgesondert werden, die zeitlich in die jüngste Periode der Bronzezeit (Hallstatt B) zu setzen sind. Die westliche Gruppierung (Abb. 14) wurde an der nördlichen Peripherie der im Laufe der jüngeren Periode der Bronzezeit genutzten Gräberfeldzone angelegt. Sie maß im Durchmesser ca. 40 m und umfaßte über 230 Gräber.¹⁸

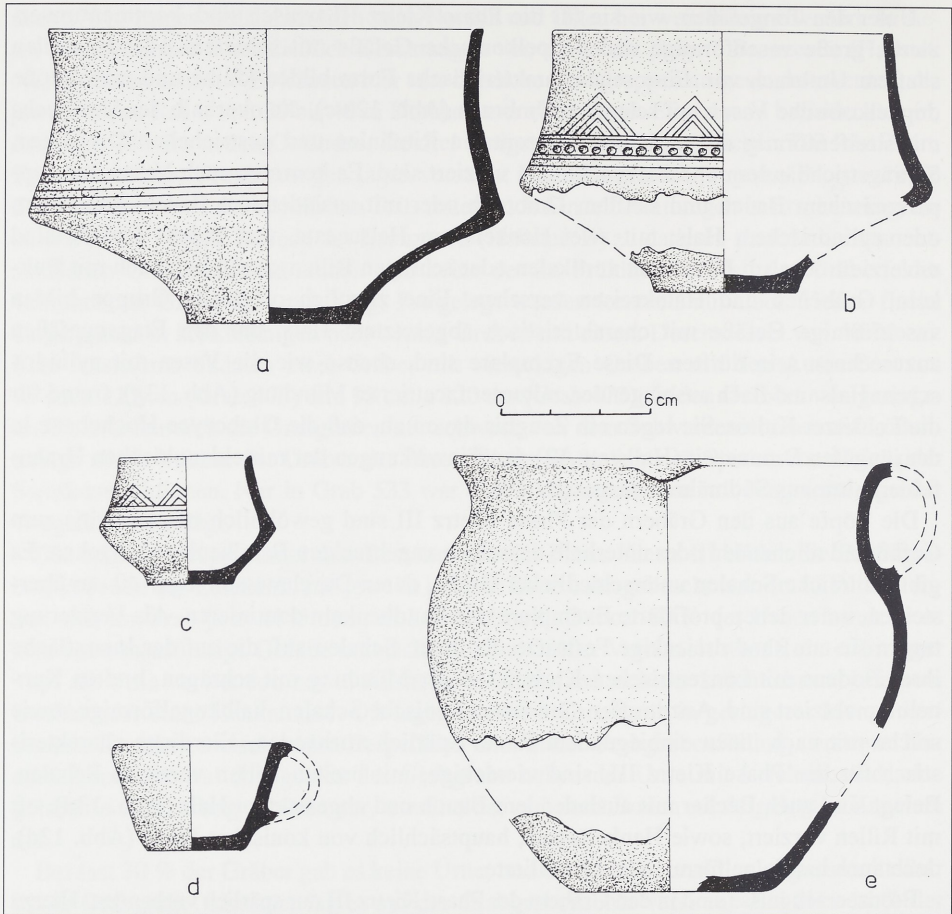


Abb. 12: Kietrz, Woiw. Opole. Urnengrab 2178 der Phase Kietrz III: a-e Grabinventar

Im südlichen Teil dieser Gruppierung bildeten die den Phasen Kietrz III und IV zugehörigen Gräber eine Mischzone. Im nördlichen Teil dagegen traten ausschließlich Bestattungen der Phase Kietrz IV auf. In einem Abstand von ca. 60 m südöstlich der westlichen Gräbergruppierung, ebenfalls im Randbereich des während der Phase Kietrz III genutzten Areals, wurde eine zentrale Gräbergruppierung der Phase Kietrz IV ausgesondert. Sie hatte einen Durchmesser von ca. 40-45 m. Ihr westlicher Teil wurde nach der Mitte des 19. Jh. beim Straßenbau zerstört. Im östlichen Teil dagegen kamen 201 Gräber zum Vorschein.¹⁹ Es wird die Meinung vertreten, daß dieser Gruppierung ursprünglich ca. 300 Bestattungen angehörten. Eine dritte Grabgruppe der Phase Kietrz IV befand sich etwa 40 m östlich der Zentralgruppierung. Diese wurde beim Lehmabbau teilweise zerstört und zum Teil in den dreißiger Jahren des 20. Jh. erforscht. Die Ausmaße dieser Gruppierung sowie die Anzahl der zugehörigen Bestattungen bleiben unbekannt. Sie schloß sich unmittelbar an den weiteren, zu Beginn der Früheisenzeit genutzten Gräberfeldteil an (Phase Kietrz V).

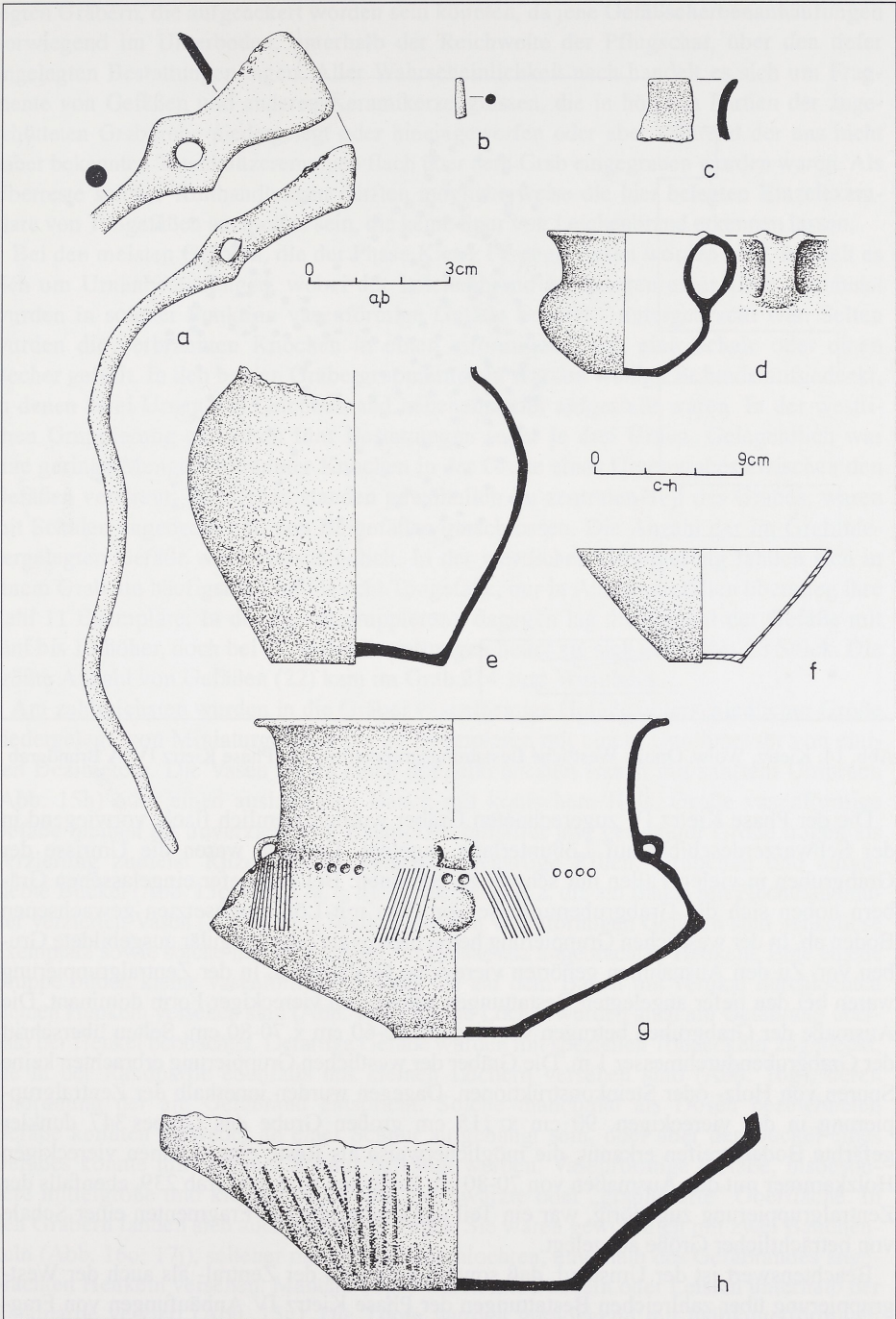


Abb. 13: Kietrz, Woiw. Opole. Urnengrab 2200 der Phase Kietrz III: a-h Grabinventar

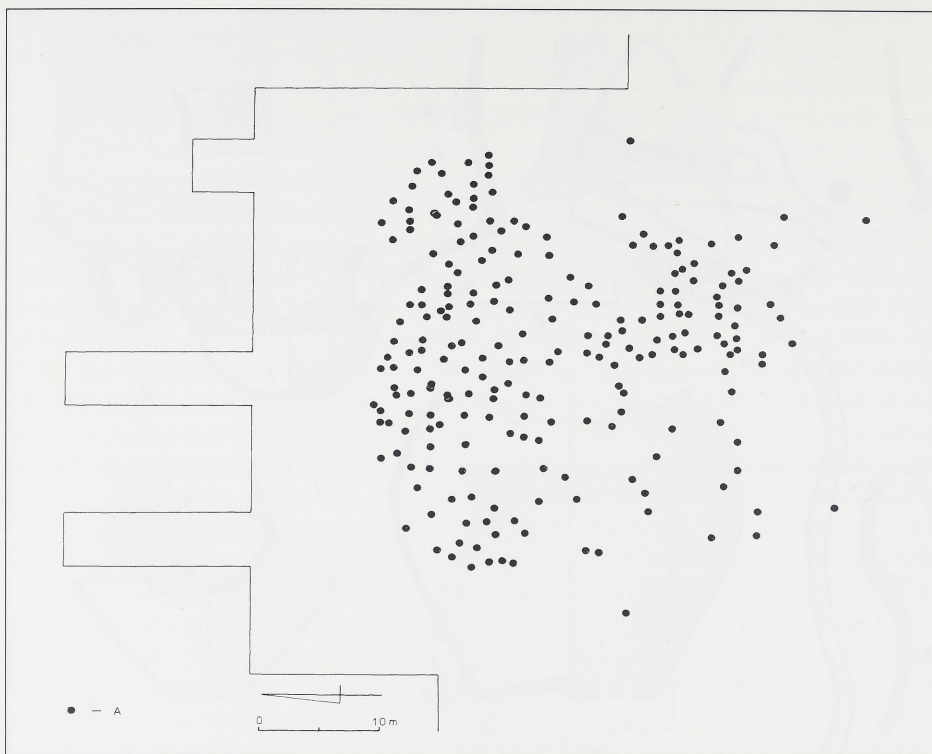


Abb. 14: Kietrz, Woiv. Opole. Westliche Bestattungsgruppierung der Phase Kietrz IV: A Brandgrab

Die der Phase Kietrz IV zugerechneten Gräber wurden ziemlich flach, vorwiegend in der Schwarzerdeschicht auf Lößunterlage angelegt. Dadurch waren die Umrisse der Grabgruben in vielen Fällen nur schwer zu erkennen. Bei den tiefer eingelassenen Gräbern hoben sich die Grabgrubenumrisse von dem mit Löß durchsetzten gewachsenen Boden ab. In der westlichen Gruppierung herrschten ovale oder irregulär ausgebildete Gruben vor. Zu den Ausnahmen gehörten viereckige Grabgruben. In der Zentralgruppierung waren bei den tiefer angelegten Bestattungen solche von viereckiger Form dominant. Die Ausmaße der Grabgruben betrug vorwiegend 50-60 cm x 70-80 cm. Selten überschritt der Grabgrubendurchmesser 1 m. Die Gräber der westlichen Gruppierung erbrachten keine Spuren von Holz- oder Steinkonstruktionen. Dagegen wurden innerhalb der Zentralgruppierung in der viereckigen, 90 cm x 115 cm großen Grube des Grabes 347 dunkler gefärbte Bodenstreifen erkannt, die möglicherweise als Reste einer kleinen viereckigen Holzkammer mit den Ausmaßen von 70-80 cm zu deuten sind. Im Grab 239, ebenfalls der Zentralgruppierung zugehörig, war ein Teil der Grabgrube mit Fragmenten einer Schale von beträchtlicher Größe ausgelegt.

Beachtenswert ist der Umstand, daß sowohl innerhalb der Zentral- als auch der Westgruppierung über zahlreichen Bestattungen der Phase Kietrz IV Anhäufungen von Fragmenten verschiedener Gefäße zum Vorschein kamen. Es handelte sich dabei bestimmt nicht um Fragmente der die eigentliche Grabausstattung bildenden Gefäße, da diese tiefer in unversehrtem Zustand zutage kamen. Es waren auch nicht die Reste von flacher ange-

legten Gräbern, die aufgeackert worden sein könnten, da jene Gefäßscherbenanhäufungen vorwiegend im Unterboden, unterhalb der Reichweite der Pflugschar, über den tiefer angelegten Bestattungen lagen. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um Fragmente von Gefäßen und anderen Keramikerzeugnissen, die in höheren Partien der zugeschütteten Grabgrube niedergelegt oder hineingeworfen oder aber während der uns nicht näher bekannten Totenkultzeremonien flach über dem Grab eingegraben worden waren. Als Überreste solcher Kulthandlungen dürften möglicherweise die hier belegten Einzelexemplare von Tongefäßen anzusehen sein, die keine Spur von Leichenbrand erkennen lassen.

Bei den meisten Gräbern, die der Phase Kietrz IV zugewiesen worden sind, handelt es sich um Urnenbestattungen, wobei der Leichenbrand im Inneren einer Urne - zumeist wurden in solcher Funktion vasenförmige Gefäße benutzt - untergebracht war. Selten wurden die verbrannten Knochen in einen eiförmigen Topf, eine Schale oder einen Becher gefüllt. In den beiden Gräbergruppierungen wurden wenige Befunde aufgedeckt, in denen zwei Urnen mit Leichenbrand nebeneinander aufgestellt waren. In der westlichen Gruppierung enthielten fünf Bestattungen sogar je drei Urnen. Gelegentlich war eine geringe Menge verbrannter Knochen in der Grube eines Urnengraves zwischen den Gefäßen verstreut. Die Urnen standen gewöhnlich im zentralen Teil des Grabes, waren mit Schalen zugedeckt und von Beigefäßen umschlossen. Die Anzahl der im Grab niedergelegten Gefäße war unterschiedlich. In der westlichen Gruppierung fanden sich in einem Grab am häufigsten fünf bis acht Tongefäße, nur in Ausnahmefällen überstieg ihre Zahl 11 Exemplare. In der Zentralgruppierung dagegen lag die Anzahl der Gefäße mit fünf bis 10 höher, doch bei 17 % der Bestattungen belief sie sich auf 10 bis 18 Stück. Die größte Anzahl von Gefäßen (22) kam im Grab 214 zum Vorschein.

Am zahlreichsten wurden in die Gräber vasenförmige Gefäße unterschiedlicher Größe niedergelegt, von Miniaturgefäßen bis zu Exemplaren mit einem Durchmesser von einigen Dezimetern. Die Vasen haben einen doppelkonischen Bauch mit sanftem Umbruch (Abb. 15h) oder einen ausladenden Bauch mit konischem Hals. Große vasenförmige Gefäße bleiben oft unverziert. Die Exemplare mittlerer und geringerer Größe tragen als Verzierung zumeist Ritzornament, verschiedenartige Rillen, Grübchen und aufgeklebte Buckel (Abb. 15c; 16n; 17a, e, h). Typisch sind u. a. die am Bauch mit Flechtbandmuster verzierten Vasen (Abb. 15d; 17c-d). Unter den vasenförmigen Gefäßen sind henkellose Exemplare sowie solche mit vorwiegend am Halsansatz angebrachten Henkeln. Eine eigene Gruppe bilden kleine vasenförmige Gefäße, die auf dem Bauch mit vertikal durchlochenden kleinen Henkeln versehen sind (Abb. 16k). Kleine Löcher wurden auch am Gefäßrand oberhalb der Henkel beobachtet. Derartige Gefäße wurden mit speziellen Tondeckeln zugedeckt, die in der Randpartie ebenfalls mit kleinen Löchern versehen sind (Abb. 16g), deren Anordnung der am Gefäßrand entspricht. Solche manchmal als Dosen bezeichneten Gefäße konnten entweder an einer Schnur aufgehängt sein, oder aber der Deckel eines Gefäßes konnte mittels einer Schnur befestigt werden. Vasenförmige Gefäße, insbesondere mittelgroße und kleine, hatten eine geschwärzte oder „graphitierte“ Oberfläche. In den Gräbern fanden sich auch eiförmige Töpfe. Sie waren gewöhnlich mit zwei Bandhenkeln (Abb. 16o; 17j), seltener mit vertikal durchlochenden, unterhalb des Gefäßrandes angebrachten Henkeln versehen. Manche Töpfe waren mit Buckeln oder Leisten unterhalb der Randpartie verziert (Abb. 15g). Die Töpfe wurden vorwiegend mit halbkugelförmigen oder konischen Deckeln mit einem Henkel in der Mitte zugedeckt.

Schalen dienten in den Gräbern im allgemeinen als Deckel von Urnen. Mit großen Schalen bedeckte man gelegentlich das ganze Grab oder mehrere Gefäße einschließlich

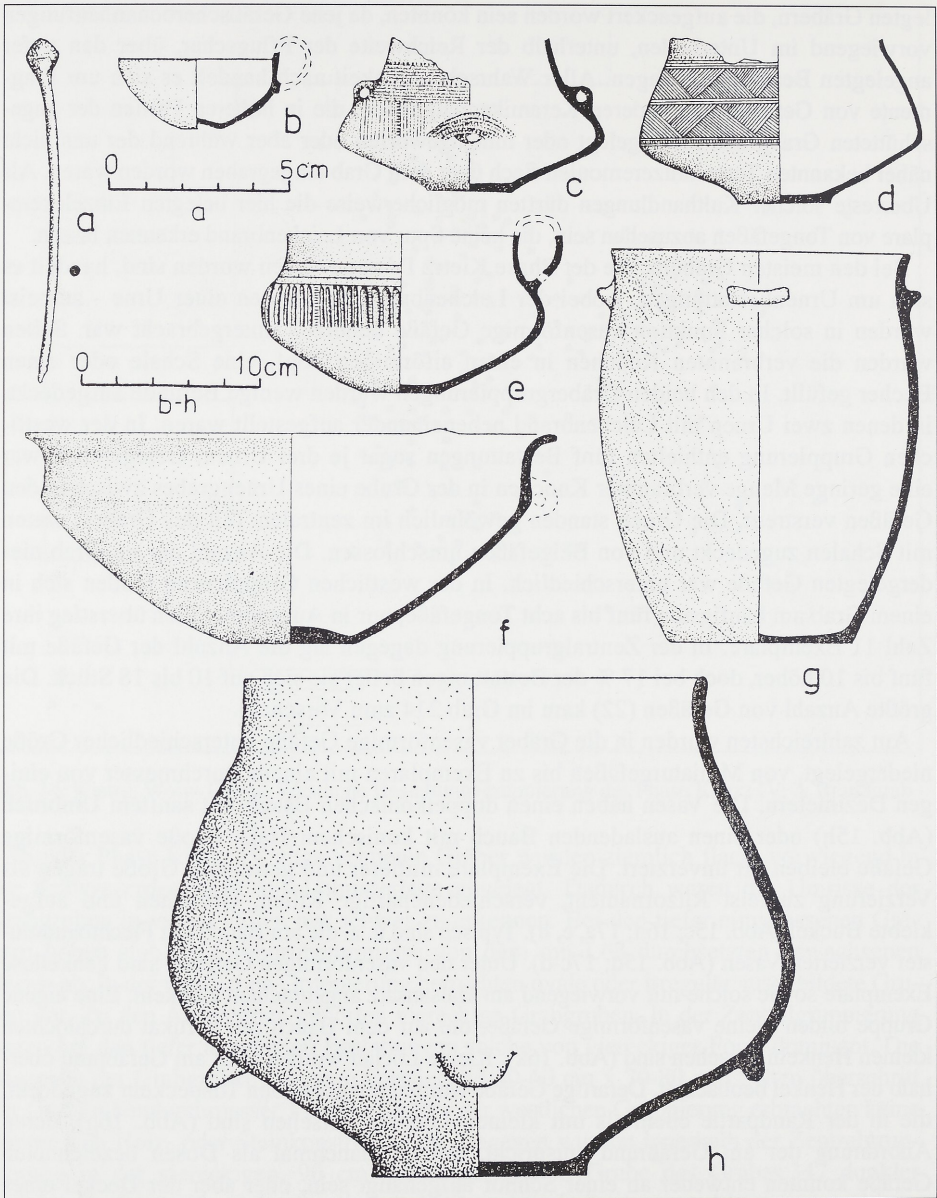


Abb. 15: Kietrz, Woiw. Opole. Urnengrab 1108 der Phase Kietrz IV: **a-h** Grabinventar

der Urne. Die Schalen wurden aber auch als Beigefäße mit in die Gräber gegeben. Am häufigsten kamen profilierte Schalen zutage, die vorwiegend mit einem unterhalb des Randes angebrachten, vertikal durchlochtem Henkel versehen sind (Abb. 15f; 16i). Weniger zahlreich waren halbkugelförmige Exemplare oder solche mit einbiegendem Rand (Abb. 16h), die bisweilen mit kleinen Henkeln ausgestattet waren. Zahlreiche Schalen weisen auf der Innenfläche des Bodens und der Wandung ein Ritzornament auf (Abb. 17k). Die Innen-

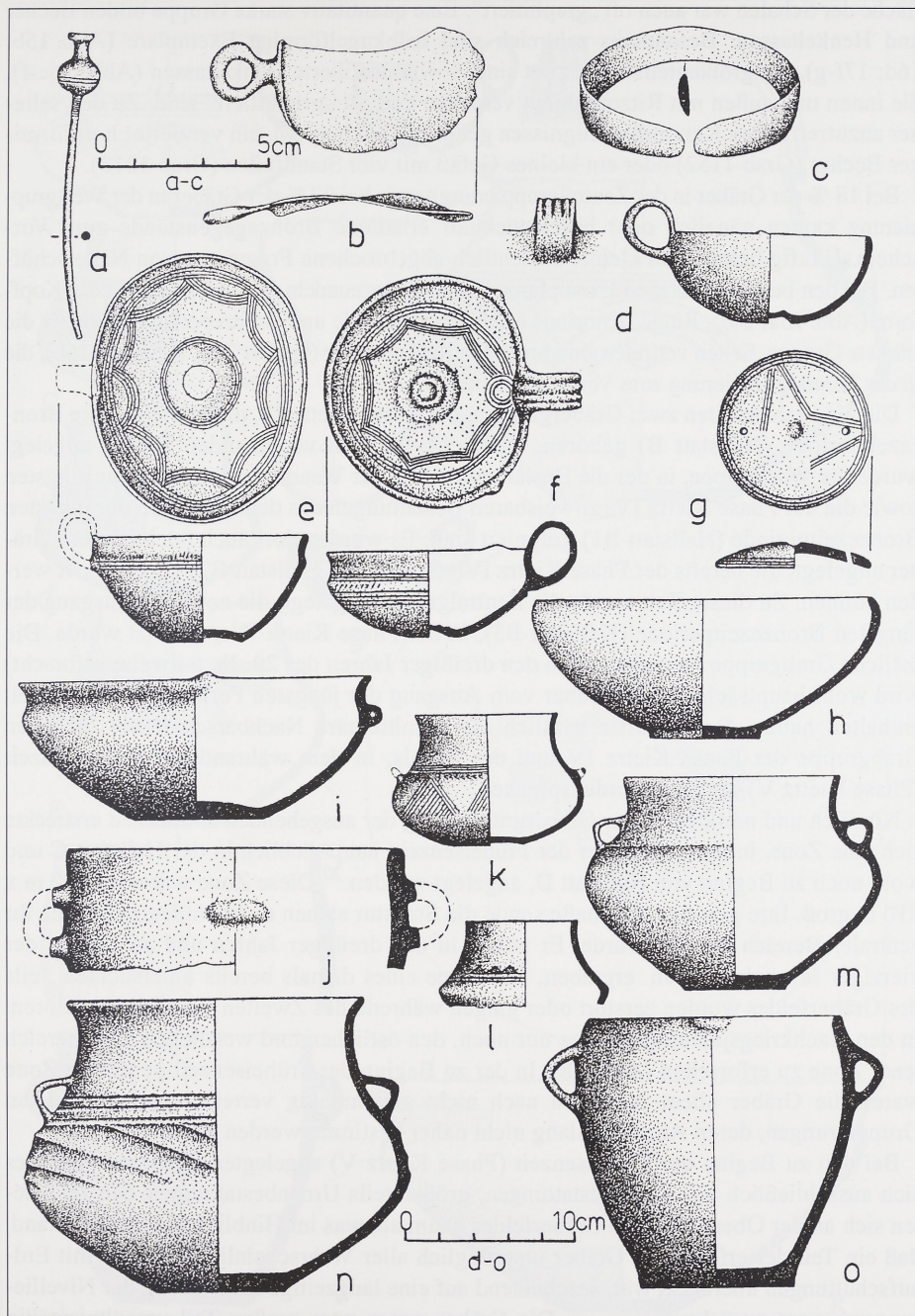


Abb. 16: Kietrz, Woiv. Opole. Urnengrab 215 der Phase Kietrz IV: a-o Grabinventar

fläche der Schalen war auch oft „graphitiert“. Eine quantitativ starke Gruppe bilden Becher und Henkeltassen. Besonders zahlreich sind halbkugelförmige Exemplare (Abb. 15b; 16d; 17f-g), die größtenteils unverziert sind, sowie profilierte Henkeltassen (Abb. 16e-f), die innen und außen mit Ritzornament versehen und oft „graphitiert“ sind. Zu den seltener anzutreffenden Keramikerzeugnissen gehören Tonklappern, ein verzierter hornförmiger Becher (Grab 1152) oder ein kleines Gefäß mit vier Standfüßen (Grab 1213).

Bei 18 % der Gräber in der Zentralgruppierung sowie bei 27 % der Gräber in der Westgruppierung kamen gänzlich oder bruchstückhaft erhaltene Bronzegegenstände zum Vorschein. Häufig belegt sind kleine, absichtlich abgebrochene Fragmente von Nadelschäften. Bei den besser erhaltenen Exemplaren bilden Bronzenadeln mit unterschiedlicher Kopfform (Abb. 15a; 16a), Ringe, Armringe (Abb. 16c), Knöpfe und Bronzeperlen quantitativ die stärkste Gruppe. Selten vertreten sind bronzene Rasiernmesser (Gräber 215, 295; Abb 16b), die in der Zentralgruppierung zum Vorschein kamen.

Die hier behandelten zwei Gräbergruppen der Phase Kietrz IV, die in die jüngste Bronzezeitperiode (Hallstatt B) gehören, unterscheiden sich voneinander. Früher angelegt wurde die Westgruppe, in der die Bestattungen von der Wende der jüngeren zur jüngsten sowie die der Phase Kietrz IVa zuweisbaren Bestattungen aus den Anfängen der jüngsten Bronzezeitperiode (Hallstatt B1) gruppiert sind. Es wurden dort auch noch jüngere Gräber angelegt, die bereits der Phase Kietrz IVb (annähernd Hallstatt B2) zugerechnet werden können. Zu dieser Zeit wurde die Zentralgruppe angelegt, die noch am Ausgang der jüngsten Bronzezeitperiode (Hallstatt B3), in der Phase Kietrz IVc, genutzt wurde. Die östliche Grabgruppe (zerstört und in den dreißiger Jahren des 20. Jh. teilweise erforscht) wird wohl hauptsächlich die Gräber vom Ausgang der jüngsten Periode der Bronzezeit enthalten haben. Dafür dürfte nämlich die unmittelbare Nachbarschaft der östlichen Grabgruppe der Phase Kietrz IV und des Areals, in dem während der Früheisenzeit (Phase Kietrz V) bestattet wurde, sprechen.

Nördlich und nordöstlich der Gräbergruppierung der ausgehenden Bronzezeit erstreckte sich eine Zone, in der die Gräber der Früheisenzeit, hauptsächlich in der Hallstatt C und wohl noch zu Beginn von Hallstatt D, angelegt wurden.²⁰ Diese Zone war etwa 100 m x 210 m groß. Ihre genauen Ausmaße sowie die Struktur stehen nicht eindeutig fest, da ihr zentraler Bereich zerstört wurde. Er wurde in den dreißiger Jahren und zu Beginn der vierziger Jahre des 20. Jh. ergraben. Die Pläne eines damals bereits untersuchten Teils des Gräberfeldes wurden zerstört oder gingen während des Zweiten Weltkriegs verloren. In den Nachkriegsjahren gelang es nur noch, den östlichen und westlichen Randbereich jener Zone zu erforschen (Abb. 18). In der zu Beginn der Früheisenzeit genutzten Zone waren die Gräber allem Anschein nach nicht gleichmäßig verteilt, sondern bildeten Gruppierungen, deren Anzahl bislang nicht näher bestimmt werden konnte.

Bei den zu Beginn der Früheisenzeit (Phase Kietrz V) angelegten Gräbern handelt es sich ausschließlich um Brandbestattungen, größtenteils Urnenbestattungen. Sie zeichneten sich an der Oberfläche des Gräberfeldes kaum ab, was im Hinblick auf den Umstand, daß ein Teil der erforschten Gräber ursprünglich aller Wahrscheinlichkeit nach mit Erdaufschüttungen überdeckt war, anscheinend auf eine langzeitige Einwirkung der Nivellierungsprozesse zurückzuführen ist. Die Gräber waren zum großen Teil verhältnismäßig flach in den Schwarzerdeboden eingetieft, so daß ihre Gruben nur ungefähr erfaßt werden konnten. Etwas tiefer eingegrabene hatten ovale oder kreisrunde Gruben. Auf der Grubensohle wurden eine Urne sowie die Beigefäße aufgestellt. Häufig wurden die Scheiterhaufenreste in der Grabgrube niedergelegt. Die Gräber enthielten vorwiegend jeweils eine

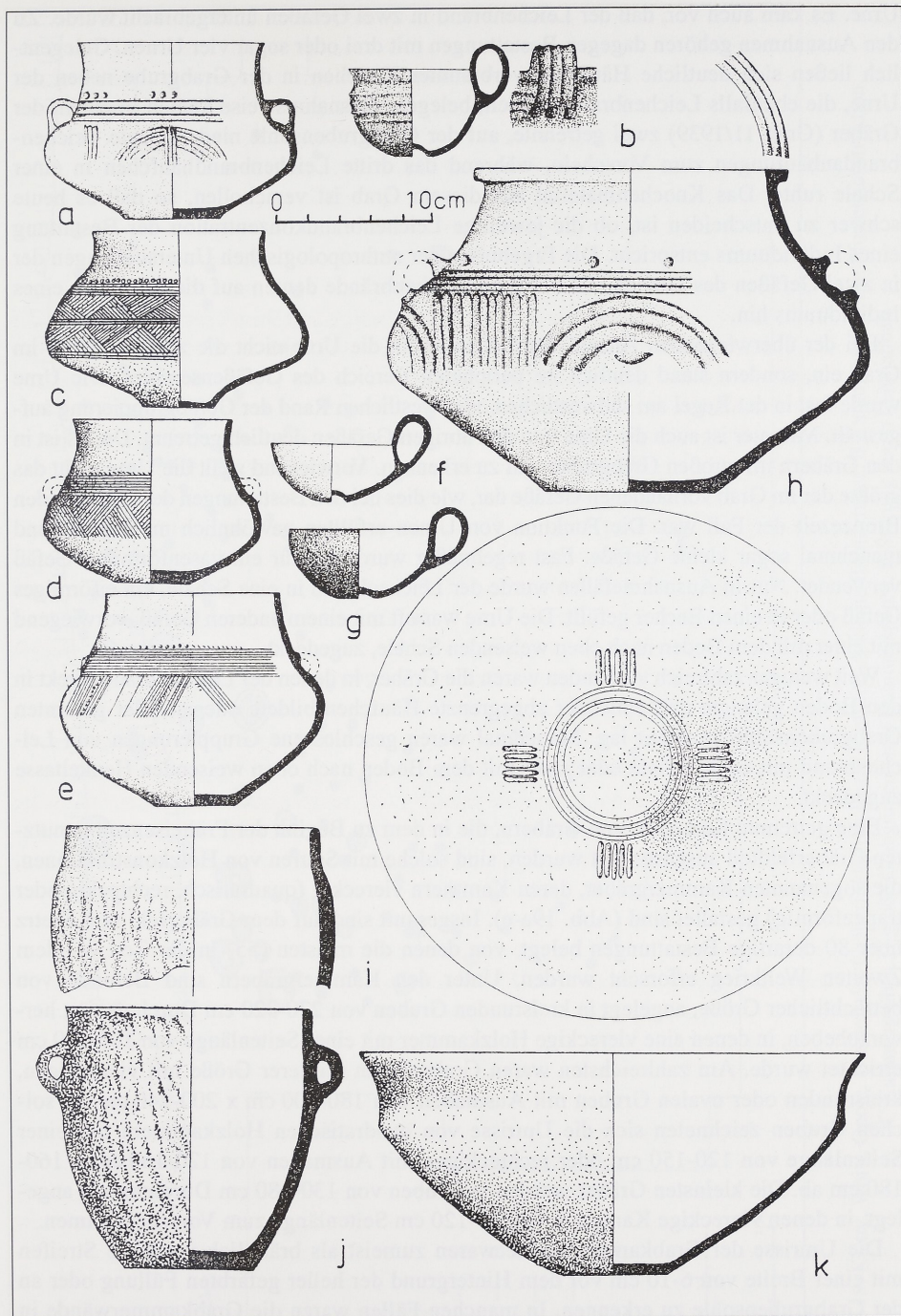


Abb. 17: Kietrz, Woiw. Opole. Urnengrab 179 der Phase Kietrz IV: a-k Grabinventar

Urne. Es kam auch vor, daß der Leichenbrand in zwei Gefäßen untergebracht wurde. Zu den Ausnahmen gehören dagegen Bestattungen mit drei oder sogar vier Urnen. Gelegentlich ließen sich deutliche Häufchen verbrannter Knochen in der Grabgrube neben der Urne, die ebenfalls Leichenbrand enthielt, belegen. Ausnahmsweise kamen in einem der Gräber (Grab 11/1939) zwei getrennte, auf der Grabgrubensohle niedergelegte Leichenbrandanhäufungen zum Vorschein, während das dritte Leichenbrandhäufchen in einer Schale ruhte. Das Knochenmaterial aus diesem Grab ist verschollen, so daß es heute schwer zu entscheiden ist, ob die jeweilige Leichenbrandkonzentration der Bestattung eines Individuums entspricht. Die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen der in zwei Gefäßen des Grabes 504 belegten Leichenbrände deuten auf die Reste nur eines Individuums hin.

Bei der überwiegenden Anzahl der Gräber nahm die Urne nicht die zentrale Stelle im Grab ein, sondern stand deutlich im peripheren Bereich des Gefäßensembles. Die Urne wurde fast in der Regel am südwestlichen oder westlichen Rand der Gefäßgruppierung aufgestellt. Mitunter ist auch die Urne von den übrigen Gefäßen deutlich getrennt. Dieses ist in den Gräbern mit großen Grabgruben gut zu erkennen. Vorwiegend stellt die Urne nicht das größte der im Grab vorhandenen Gefäße dar, wie dies bei den Bestattungen der ausgehenden Bronzezeit der Fall war. Die Funktion von Urnen erfüllten gewöhnlich mittelgroße und manchmal sogar kleine Gefäße. Fast regelmäßig wurde hierfür ein vasenförmiges Gefäß verwendet. Nur in Ausnahmefällen wurde der Leichenbrand in eine Schale, ein eiförmiges Gefäß oder in einen Becher gefüllt. Die Urne war oft mit einem anderen Gefäß, vorwiegend mit einer mit dem Boden nach oben weisenden Schale, zugedeckt.

Weit weniger zahlreich vorhanden waren die Gräber, in denen der Leichenbrand direkt in den Boden gelangte und entweder abgegrenzte Häufchen bildete oder auf der gesamten Grabgrubensohle verstreut lag. Manchmal waren geschlossene Gruppierungen von Leichenbrand mit einer Schale oder einer mit dem Boden nach oben weisenden Henkeltasse zugedeckt.

Eine getrennte Kategorie von Gräbern, die in dem zu Beginn der Früheisenzeit genutzten Gräberfeldteil ausgesondert wurden, sind solche mit Spuren von Holzkonstruktionen, die sogenannten Kammergräber, deren Kammern viereckig (quadratisch, rechteckig oder trapezförmig) gestaltet sind (Abb. 19a-e). Insgesamt sind auf dem Gräberfeld von Kietz über 80 derartige Bestattungen belegt, von denen die meisten (55) in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg erforscht wurden. Unter den Kammergräbern sind Befunde von beträchtlicher Größe, angelegt in kreisrunden Gruben von 270-320 cm Durchmesser, hervorzuheben, in denen eine viereckige Holzkammer mit einer Seitenlänge von 160-190 cm errichtet wurde. Am zahlreichsten waren Grabanlagen mittlerer Größe mit viereckigen, kreisrunden oder ovalen Gruben mit Ausmaßen von 180-200 cm x 200-240 cm. In solchen Gruben zeichneten sich die Umrissse von quadratischen Holzkammern mit einer Seitenlänge von 120-150 cm oder rechteckigen mit Ausmaßen von 120-160 cm x 160-180 cm ab. Die kleinsten Gräber wurden in Gruben von 130-180 cm Durchmesser angelegt, in denen viereckige Kammern von 90-120 cm Seitenlänge zum Vorschein kamen.

Die Umrissse der Grabkammerwände waren zumeist als bräunlich verfärbte Streifen mit einer Breite von 6-10 cm vor dem Hintergrund der heller gefärbten Füllung oder an der Grabgrubensohle zu erkennen. In manchen Fällen waren die Grabkammerwände in Blockbautechnik gefertigt; in anderen Fällen waren die Wände so aufgebaut, daß zwischen zwei längere Balken zwei kürzere eingeschoben waren. Die Höhe dieser Holzwände bleibt offen. Sie müßten wohl mindestens einige Dutzend Zentimeter hoch

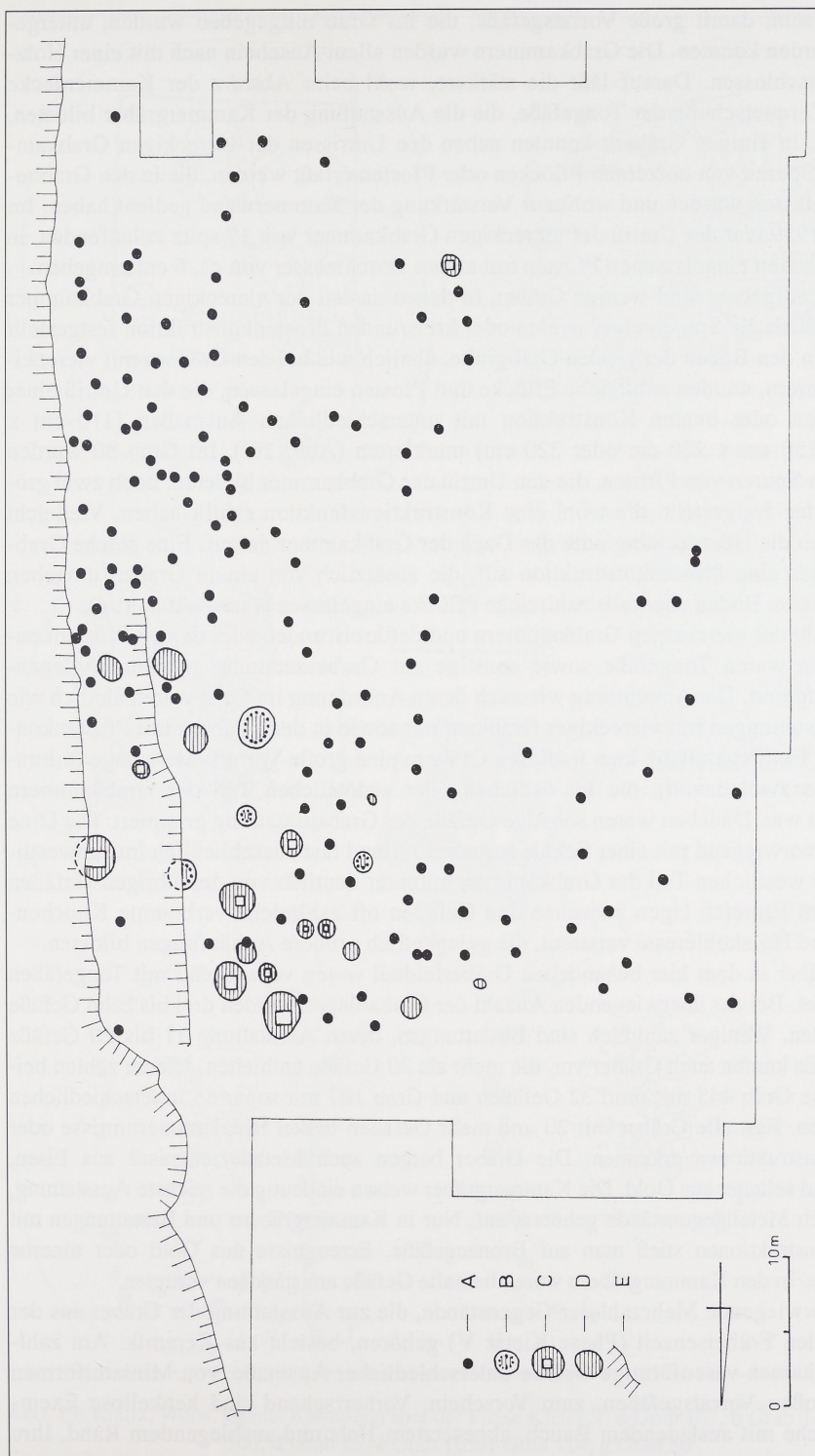


Abb. 18: Kietz, Woiv. Opole. Westteil des Gräberfeldes der Phase Kietz V: **A** kleine Brandgräber, **B** Kammergräber mit Pfostenkonstruktion, **C** Kammergräber, **D** große Grabgruben ohne Kammerspuren, **E** Störung durch Lehmbau

gewesen sein, damit große Vorratsgefäße, die ins Grab mitgegeben wurden, untergebracht werden konnten. Die Grabkammern wurden allem Anschein nach mit einer Holzdecke verschlossen. Darauf läßt die stärkere, wohl beim Absturz der Kammerdecke erfolgte Zerquetschung der Tongefäße, die die Ausstattung der Kammergräber bildeten, schließen. In einigen Gräbern konnten neben den Umrissen der viereckigen Grabkammern die Spuren von hölzernen Pflöcken oder Pfosten erfaßt werden, die in den Grabboden eingelassen wurden und wohl zur Verstärkung der Kammerwand gedient haben. Im Grab 77/1939 war der Umriß der viereckigen Grabkammer von 17 spitz zulaufenden, in den Grabboden eingelassenen Pfosten mit einem Durchmesser von ca. 6 cm umgeben.

Anders aufgebaut sind wenige Gräber, in denen anstatt der viereckigen Grabkammer ausschließlich die Spuren einer ovalen oder kreisrunden Pfostenkonstruktion festgestellt wurden. In den Boden der großen Grabgrube, ähnlich wie bei den Gräbern mit viereckigen Kammern, wurden zahlreiche Pflöcke und Pfosten eingelassen, die den Umriß einer kreisrunden oder ovalen Konstruktion mit unterschiedlichen Ausmaßen (110 cm x 140 cm; 150 cm x 220 cm oder 220 cm) markierten (Abb. 19f). Im Grab 80 wurden neben den Spuren von Pfosten, die den Umriß der Grabkammer bildeten, noch zwei größere Pfosten festgestellt, die wohl eine Konstruktionsfunktion erfüllt haben. Vielleicht stützte sich die Überdeckung oder das Dach der Grabkammer darauf. Eine solche Grabanlage wies eine Pfostenkonstruktion auf, die zusätzlich von einem Graben umgeben war, in dessen Boden ebenfalls zahlreiche Pflöcke eingelassen waren (Abb. 19g).

Innerhalb der viereckigen Grabkammern und der kreisrunden oder ovalen Pfostenkonstruktionen waren Tongefäße sowie sonstige zur Grabausstattung gehörende Gegenstände gruppiert. Die Ausstattung wie auch deren Anordnung im Grab waren ähnlich wie in den Bestattungen mit viereckiger Grabkammer sowie in den Gräbern mit Pfostenkonstruktion. Fast regelmäßig kam in diesen Gräbern eine große Vorratsvase zutage (mitunter gab es zwei davon), die im östlichen oder südöstlichen Teil der Grabkammern aufgestellt war. Daneben waren sonstige Gefäße der Grabausstattung gruppiert. Die Urne dagegen, vorwiegend mit einer Schale zugedeckt, stand fast ausschließlich im südwestlichen oder westlichen Teil der Grabkammer, mitunter deutlich von den übrigen Gefäßen isoliert. Im Erdreich lagen zwischen den Gefäßen oft zahlreiche verbrannte Knochen splitter und Holzkohlereste verstreut, die gelegentlich größere Anhäufungen bildeten.

Die Gräber in dem hier behandelten Gräberfeldteil waren vorwiegend mit Tongefäßen ausgestattet. Bei der überwiegenden Anzahl der Grabanlagen wurden drei bis zehn Gefäße aufgefunden. Weniger zahlreich sind Bestattungen, deren Ausstattung 11 bis 20 Gefäße umfaßte. Es kamen auch Gräber vor, die mehr als 20 Gefäße enthielten. Hierzu zählen beispielsweise Grab 445 mit rund 32 Gefäßen und Grab 107 mit sogar 35 unterschiedlichen Tongefäßen. Fast alle Gräber mit 20 und mehr Gefäßen ließen Holzkammerumrisse oder Pfostenkonstruktionen erkennen. Die Gräber bargen auch Metallzeugnisse aus Eisen, Bronze und seltener aus Gold. Die Kammergräber weisen eindeutig die reichste Ausstattung, zu der auch Metallgegenstände gehören, auf. Nur in Kammergräbern und Bestattungen mit Pfostenkonstruktionen stieß man auf Bronzegefäße, Erzeugnisse aus Gold oder tönernen Münddole. In den Kammergräbern waren bemalte Gefäße am stärksten vertreten.

Die überwiegende Mehrzahl der Gegenstände, die zur Ausstattung der Gräber aus der beginnenden Früheisenzeit (Phase Kietz V) gehören, besteht aus Keramik. Am zahlreichsten kamen vasenförmige Gefäße unterschiedlicher Ausmaße, von Miniaturformen bis zu großen Vorratsgefäßen, zum Vorschein. Vorherrschend sind henkellose Exemplare, solche mit ausladendem Bauch, abgesetztem Hals und ausbiegendem Rand. Ihre

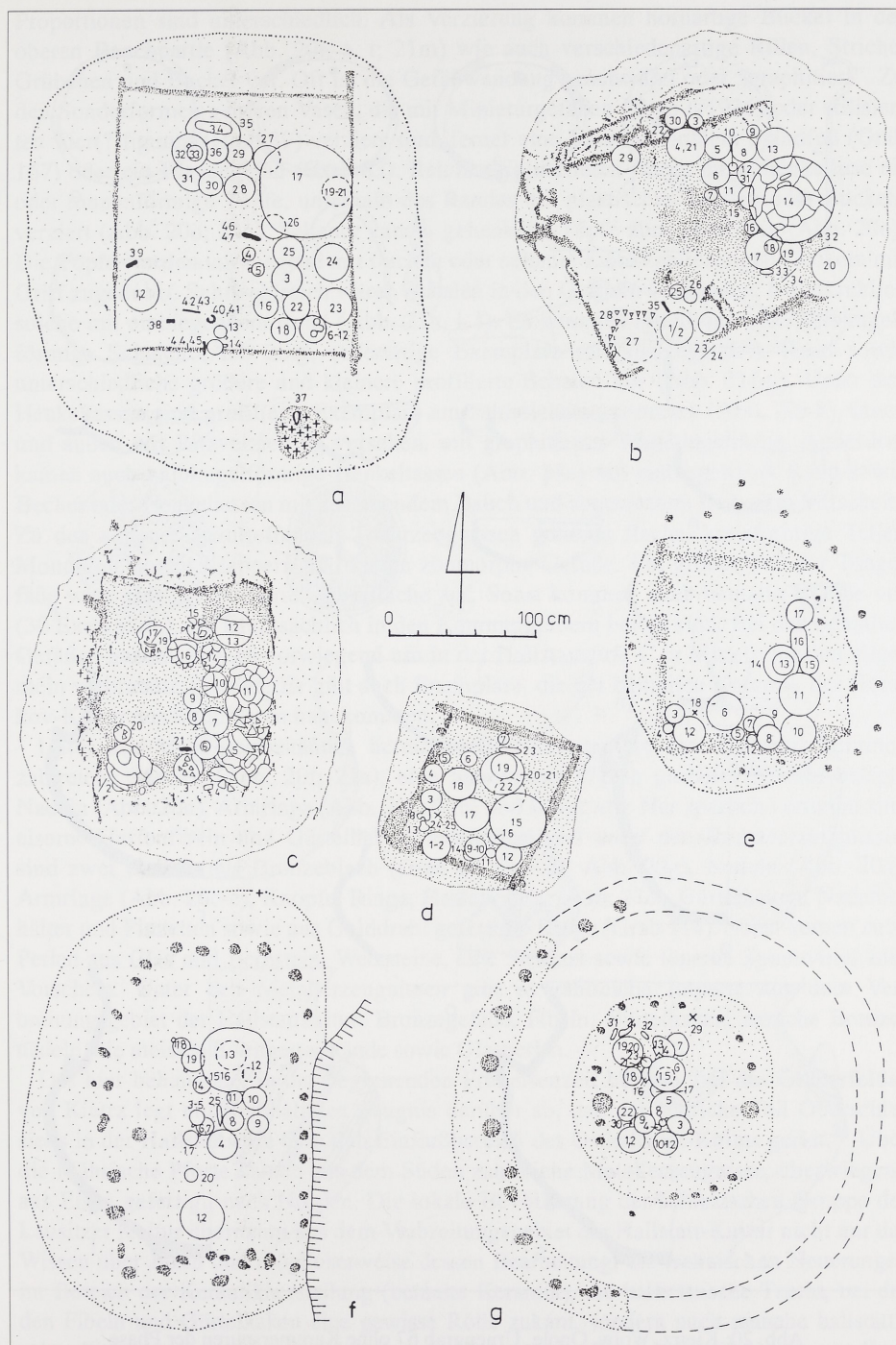


Abb. 19: Kietrz, Woiw. Opole. Kammergräber der Phase Kietrz V: a Grab 107, b Grab 445, c Grab 506, d Grab 25, e Grab 105, f Grab 114, g Grab 80

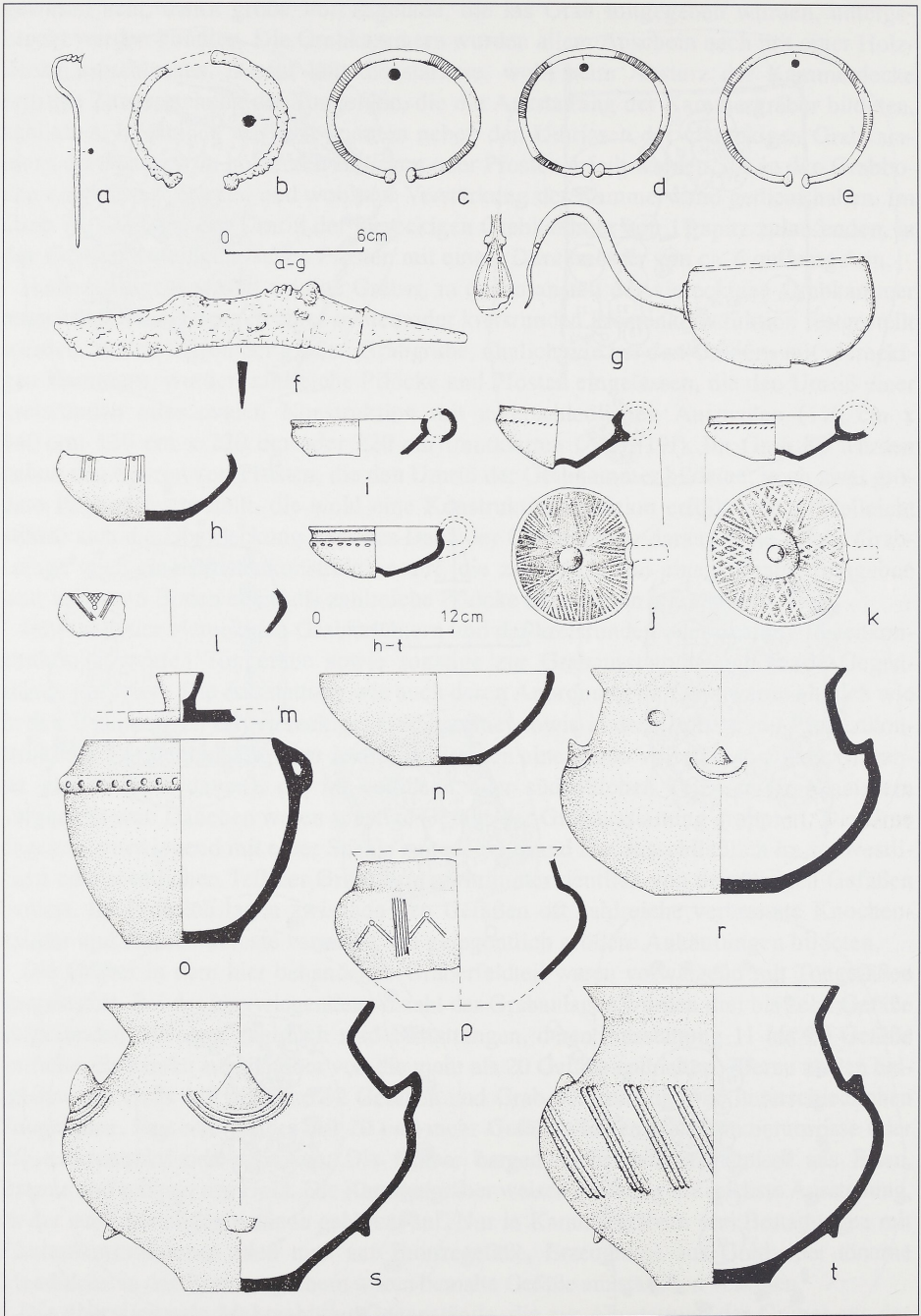


Abb. 20: Kietrz, Woiv. Opole. Urnengrab 67 ohne Kammer Spuren der Phase Kietrz V: a-t Grabinventar

Proportionen sind unterschiedlich. Als Verzierung kommen hornartige Buckel in der oberen Bauchpartie (Abb. 20r, s, t; 21m) wie auch verschiedenartige Rillen, Striche, Grübchen und Buckel vor. Oft ist die Gefäßwandung geschwärzt oder „graphitiiert“. Zu den Sonderformen gehören Vasen, die mit Miniaturgefäßen (Grab 6/1936) oder stilisierten Tier(?)figuren (Grab 39) verziert sind, ferner eine Vase mit hohlem Standfuß (Grab 167) oder ein Etagengefäß (Grab 83). Reichhaltig vertreten waren meist henkellose ei- oder tonnenförmige Töpfe, unterhalb des Randes mit plastischen Leisten oder Buckeln verziert (Abb. 20o; 21n). Seltener kamen gehenkelte Töpfe zum Vorschein (Abb. 20o). Die Töpfe wurden vorwiegend mit flachen oder seltener halbkugelförmigen Deckeln mit Griff zugedeckt. Sehr zahlreich waren Schalen in den Gräbern vorhanden, hauptsächlich solche mit einbiegendem Rand (Abb. 21h, i, l). Es kommen allerdings auch halbkugelförmige Schalen (Abb. 20n), tellerartige Exemplare mit ausbiegendem Rand sowie unterschiedliche größere und kleinere profilierte Schalen vor (Abb. 21f-g). Unter den Henkeltassen sind profilierte Exemplare am zahlreichsten vertreten (Abb. 20i-k), innen und außen mit Ritzverzierung versehen, mit graphitierter Wandungsfläche. Außerdem kamen auch halbkugelförmige Henkeltassen (Abb. 21e) mit einbiegendem Rand sowie Becher oder Henkeltassen mit ausladendem Bauch und abgesetztem Hals zum Vorschein. Zu den seltener anzutreffenden Tonerzeugnissen gehören flache, kreisförmige Teller, Mondidole sowie Klappern und kleine zoomorphe Gefäße. Ein großer Teil der Tongefäße wies eine „graphitiierte“ Oberfläche auf. Sonst kommen auch bemalte Gefäße vor (30 Exemplare), die hauptsächlich in den Kammergräbern belegt sind. Bei den bemalten Gefäßen handelt es sich vorwiegend um in der Hallstattstufe C in Mittelschlesien allgemein verbreitete Formen. Es gibt auch Exemplare, die der bemalten Keramik der Horakov-Kultur aus Südmähren nahekommen.

Unter den Metallgegenständen herrschen Eisenerzeugnisse vor: Darunter kommen zahlreiche Messer (Abb. 20f; 21a), eine Speerspitze (?), in größerer Anzahl belegte Nadeln (Abb. 20a), Armringe (Abb. 20b; 21b) und Ringe vor. Nur spärlich vertreten sind eiserne Harfenfibeln und Gürtelhaken. Erwähnenswert unter den Bronzeerzeugnissen sind zwei Gefäße aus Bronzeblech (Grab 67 und 78; Abb. 20g), Nadeln (Abb. 20a), Armringe (Abb. 20c-e), Knöpfe, Ringe, Harfenfibeln (Abb. 21c), Gürtelhaken, Nadelbehälter und Pinzetten sowie aus Golddraht gefertigte Ringe (Grab 114). Sonst kamen auch Perlen aus Glas und Bernstein, Wetzsteine, eine Steinaxt sowie tönerner Spinnwirtel zum Vorschein. Unter den Metallerzeugnissen gibt es zahlreiche Importe aus dem Verbreitungsgebiet der Hallstattkultur: Bronzegefäße, Fibeln, Gürtelhaken, manche Bronzenadeln, die meisten Eisengegenstände sowie Glasperlen.

Der hier behandelte, in der beginnenden Früheisenzeit belegte Teil des Gräberfeldes von Kietrz legt ein stichhaltiges Zeugnis darüber ab, daß der südliche Teil Oberschlesiens in der Hallstattstufe C in den Einflußbereich der Osthallstatt-Kultur geriet.²¹ Über die Mährische Pforte kamen aus dem Süden zahlreiche Metallerzeugnisse, überwiegend aus Eisen gefertigt, nach Norden. Die lokale Bevölkerung der schlesischen Gruppe der Lausitzer Kultur übernahm aus dem Verbreitungsgebiet der Hallstatt-Kultur nicht nur das Wissen über Eisen und möglicherweise dessen Bearbeitung, die technischen Neuerungen im Bereich der Keramikherstellung (bemalte Keramik), die hallstädtische Tracht, bei der den Fibeln und Gürtelhaken eine gewisse Rolle zukam, sondern auch manche hallstädtischen Sitten im Bestattungsritus sowie neue Elemente im Bereich der Glaubensvorstellungen und Kulthandlungen (hallstädtische Symbolik auf Tongefäßen, Mondidole). Es ist gut möglich, daß sich in manchen Ortschaften Schlesiens, auch im Gebiet des heutigen Kietrz,

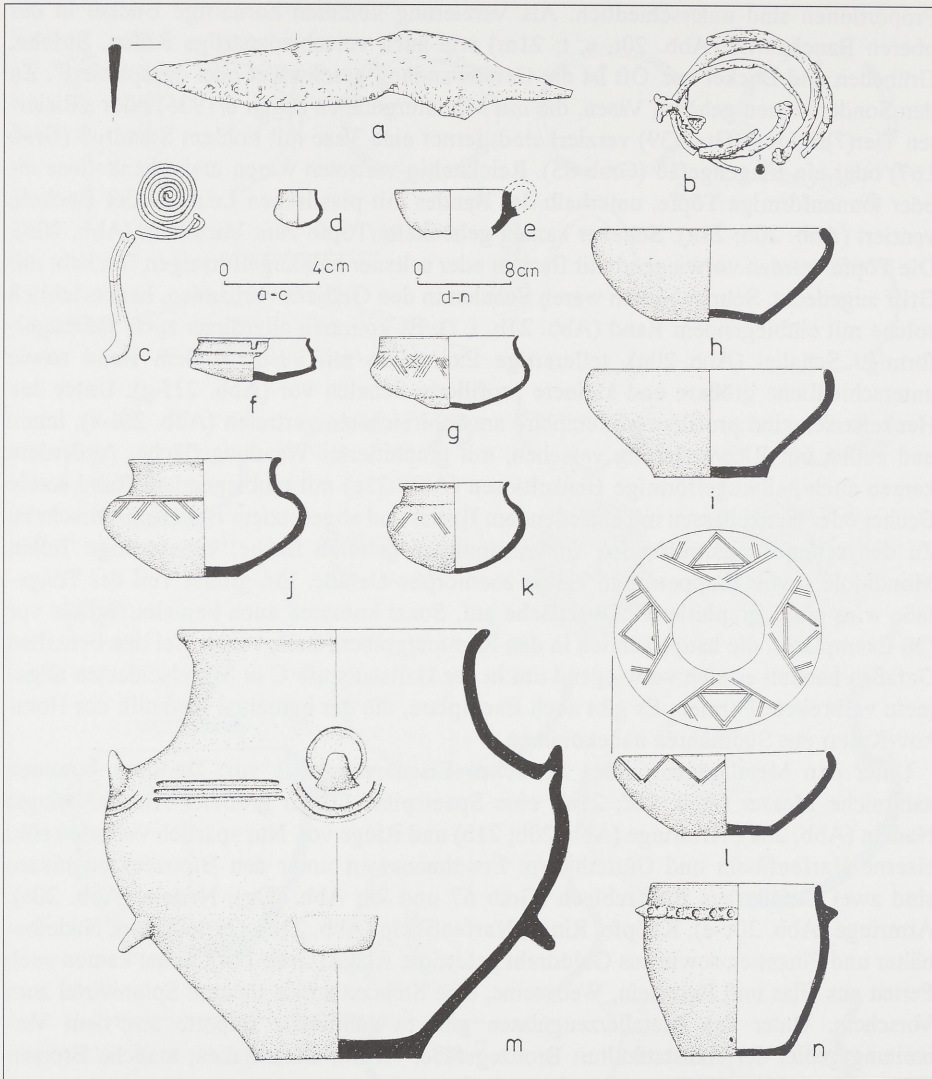


Abb. 21: Kietrz, Woiv. Opole. Kammergrab 507 der Phase Kietrz V: a-n Grabinventar

kleinere Gruppen von Ansiedlern aus dem Verbreitungsbereich der Hallstatt-Kultur niederließen; oder aber es bildete sich in dem Milieu der lokalen Bevölkerung eine soziale, zweifellos wohlhabendere Gruppe heraus, die von der Hallstattzone zahlreiche Sitten übernahm. Davon zeugt nämlich das Vorhandensein der Kammergräber, deren Aufbau und Lagerung der Grabausstattung deutlich an die reicher ausgestatteten Gräber der Osthallstatt-Kultur anknüpfen. Die Hauptmasse der Bevölkerung der schlesischen Gruppe der Lausitzer Kultur behielt in dieser Zeit die alten lokalen, sich von der ausgehenden Bronzezeit herleitenden Traditionen bei. Dies kommt in weniger reich ausgestatteten Bestattungen zum Ausdruck, bei denen die Grabform wie auch der Keramikbestand an frühere Traditionen anknüpfen, wogegen die Elemente des Hallstattstils nur in geringem Maße daran beteiligt sind.

Im Laufe der Hallstattstufe D erfuhr das Gräberfeld von Kietrz wiederum eine Ausdehnung. Nordöstlich des hauptsächlich in der Hallstattstufe C und zu Beginn von Hallstatt D belegten Gräberfeldbereiches kamen keine neuen, den bis dahin gepflegten Traditionen entsprechenden Bestattungen hinzu. Eine neue Gräberfeldgruppe bildete sich dagegen westlich des ältesten Teils der Nekropole heraus, wo die Verstorbenen besonders in der Phase Hallstatt D3 und zu Beginn der Latènezeit beigesetzt wurden. In dieser 15-20 m breiten und 85 m langen Zone kamen 60 Bestattungen zum Vorschein, die der ausgehenden Phase der Lausitzer Kultur (Phase Kietrz VI) zuzuweisen sind.²² Bei der beträchtlichen Mehrzahl von ihnen handelt es sich um Urnengräber, die verhältnismäßig flach unter die Schwarzerdeschicht eingegraben waren. In den Gräbern befand sich vorwiegend eine Urne - in der Regel ein eiförmiger Topf, der nahezu ausschließlich mit einer mit dem Boden nach oben weisenden Schale zugedeckt war. Nur in zwei Fällen standen zwei Gefäße mit Leichenbrand im Grab nebeneinander. In einigen Gräbern war der Topf mit Leichenbrand am Rande der Grube aufgestellt, in deren Füllung ebenfalls verbrannte Knochen verstreut lagen. Bedauerlicherweise waren die letzteren so stark zerstückelt, daß es kaum möglich war, sie einer anthropologischen Analyse zu unterziehen, und es war schwer zu entscheiden, ob die Grabgrube die Reste desselben Individuums enthielt, dessen Knochen in der Urne ruhten, oder ob zwei Bestattungen vorlagen. Nur drei Gräber sind als urnenlose Brandgräber anzusehen, bei denen der Leichenbrand in eine Grube von 30-45 cm Durchmesser gefüllt wurde.

Die Gräber der Phase Kietrz VI zeichnen sich durch eine arme Ausstattung mit Keramik aus. Außer der Urne und der sie zudeckenden Schale kommen spärliche Beigefäße vor. Darunter sind eiförmige oder tonnenförmige, henkellose Töpfe von beträchtlicher Größe vorherrschend, mitunter unterhalb des Gefäßrandes mit einem Kranz von Fingereindrücken oder Buckeln versehen (Abb. 22e). Manche Töpfe weisen einen abgesetzten kurzen Hals auf und werden zu den sogenannten situlenartigen Gefäßen gerechnet, die zeitlich der bereits in die Latènezeit gesetzten Spätphase der Lausitzer Kultur in Nordmähren zuzuweisen sind. Die Schalen haben einen einbiegenden Rand, sind unverziert und henkellos (Abb. 22c-d). Als Einzelexemplare treten auch profilierte Schalen auf. Spärlich vertreten sind vasenförmige, bauchige Gefäße mit kurzem, konischen Hals. Es kommen auch eiförmige oder tonnenförmige Becher vor, die mit einem Henkel oder plastischen Griff versehen sind. Beachtenswert ist ein bereits für die Latènezeit charakteristisches kleines Drehscheibengefäß, das in Grab 1680 neben der für die späte Lausitzer Kultur typischen handgemachten Keramik zutage kam. Manche Bestattungen erbrachten Keramikscherben aus Ton mit Beimengung von Graphitkörnern.

Bei der überwiegenden Anzahl der in den Gräbern der Phase Kietrz VI belegten Metallgegenstände handelt es sich um Eisenerzeugnisse. Aus Bronze gefertigt waren nur zwei Fibeln (Gräber 1801 und 2062; Abb. 23a), ein Ring sowie einige weitere Erzeugnisse. Zu den eisernen Gegenständen gehören Exemplare von Fibeln (Abb. 23b-d), Messer (Abb. 22a), eine Speerspitze, Armringe, Ringe, Nadeln (Abb. 22b), ein vermutlicher Gürtelhaken sowie zahlreiche Bruchstücke anderer Erzeugnisse. Die größte Bedeutung für die Zeitstellung der hier behandelten Gräbergruppe kommt den Fibeln zu. Die Gruppe von Fußzierfibeln (Abb. 23a-b) sowie eine eiserne Doppelpaukenfibel (Abb. 23c) sprechen für einen Zeitansatz in die Hallstattphase D3. Dagegen legen die eisernen Fibeln vom Kaulwitzer Typ (Abb. 23d) sogar eine Datierung in die Stufe Latène B nahe. Für eine solche Datierung der behandelten Gräbergruppe sprechen auch ein Drehscheibengefäß geringer Größe aus Grab 1680 und Keramikscherben aus Ton mit Beimengung von Graphitkörnern.

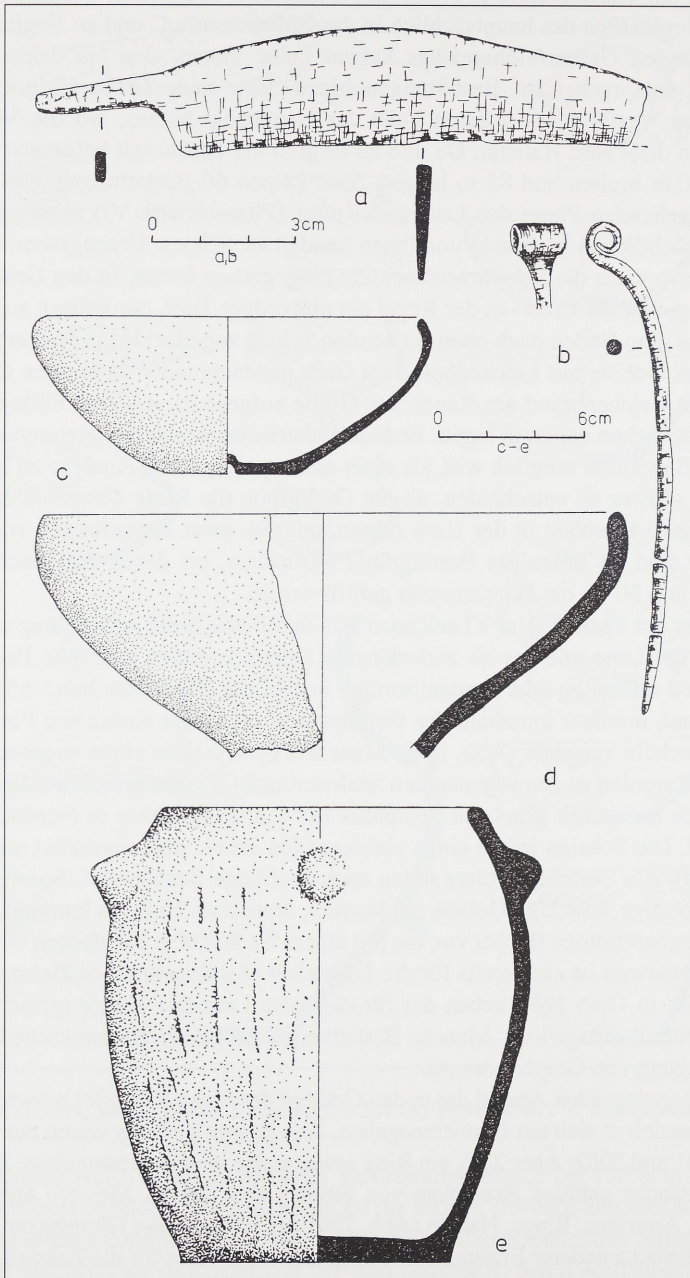


Abb. 22: Kietrz, Woiw. Opole. Urnengrab 1476 der Phase Kietrz VI: a-e Grabinventar

In der Stufe Latène B1 wurden auf dem von der lokalen Bevölkerung der Spätlausitzer Kultur genutzten Gräberfeld auch die ersten Körperbestattungen von Männern und Frauen mit dem für die Latènezeit typischen Inventar angelegt.²³ Die männlichen Toten wurden

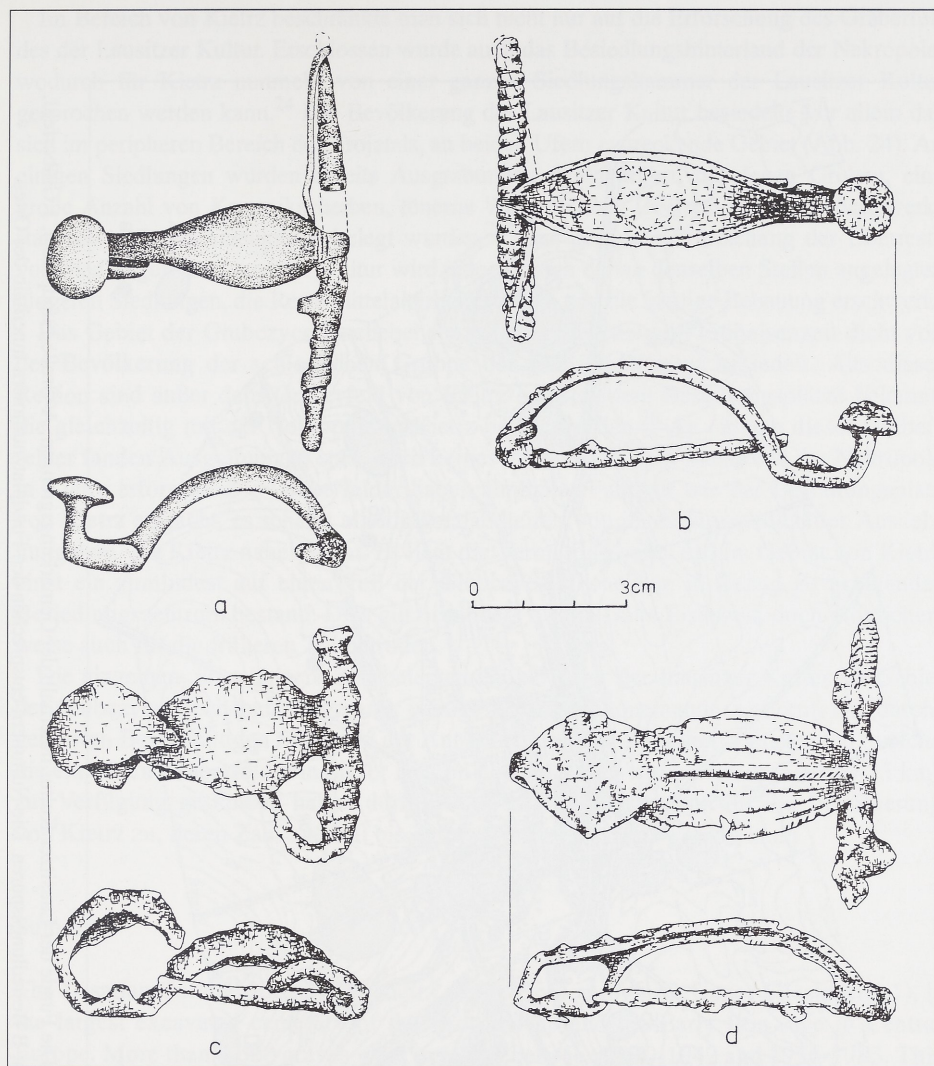


Abb. 23: Kietrz, Woiv. Opole. Fibeln der Phase Kietrz VI: a Grab 1801 (Bronze), b Grab 2050 (Eisen), c Grab 2044 (Eisen), d Grab 2112 (Eisen)

mit eisernen Langschwertern, Lanzen, Schilden mit Eisenbeschlägen, Fibeln und Tongefäßen, Frauen dagegen nicht nur mit Tongefäßen, sondern auch mit Fibeln und Armringen ausgestattet. Es handelte sich dabei zweifellos um die Gräber der keltischen Ankömmlinge, die die Latène-Kultur nach Oberschlesien mitgebracht haben. Anzutreffen sind auch Brandbestattungen, hauptsächlich Urnenbestattungen, deren Keramik- und Metallinventar durchaus für die Latène-Kultur in den Perioden Latène B2 und C typisch ist. Möglicherweise ruhen in diesen Gräbern die Vertreter der lokalen Bevölkerung, die den für die Spätlausitzer Kultur typischen Bestattungsritus zwar beibehielten, ihren Verstorbenen aber die bereits für die Latène-Kultur typischen Tongefäße und Metallergüsse mitgaben.

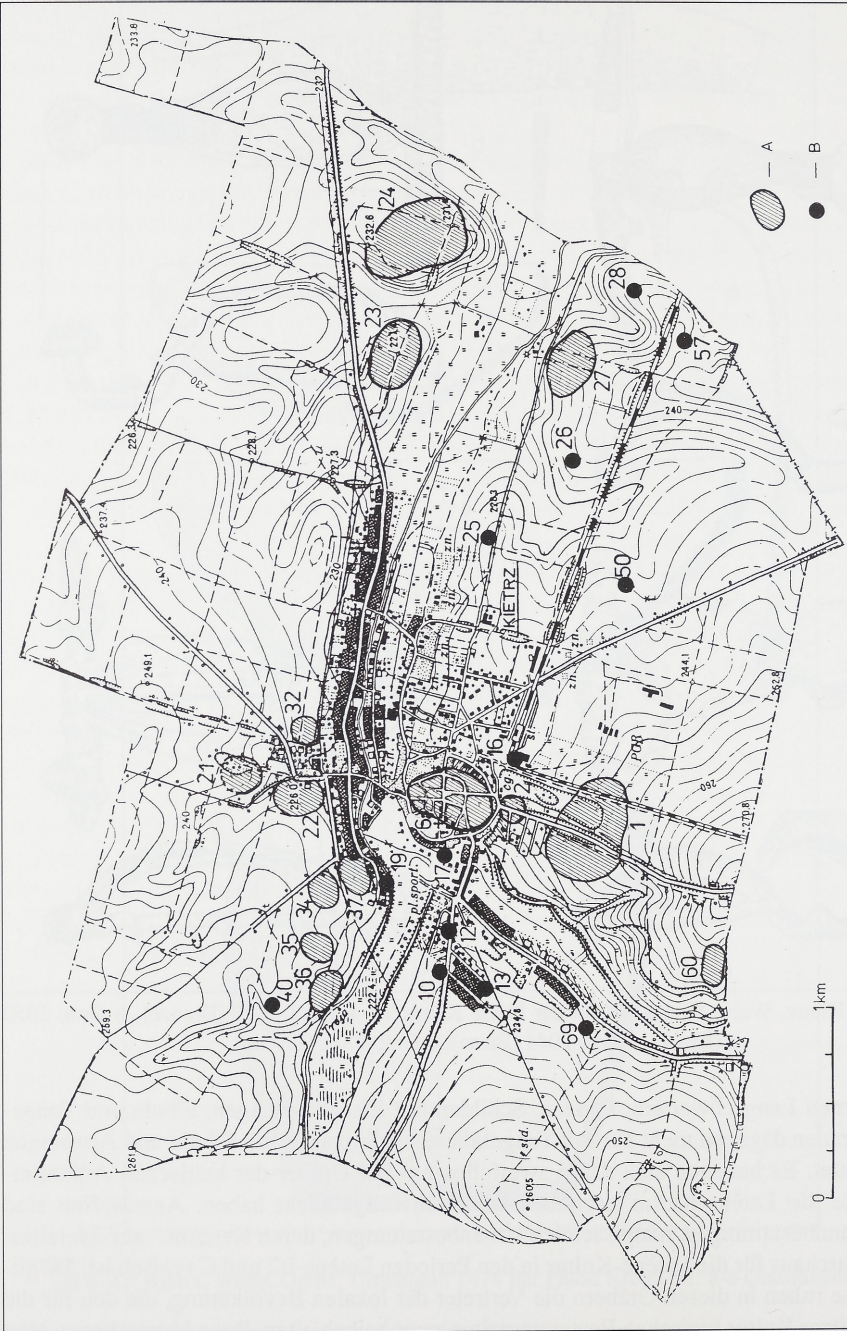


Abb. 24: Kietz, Woiw. Opolo. Die Funde der Lausitzer Kultur innerhalb der Gemarkungsgrenzen: **A** Große Fundplätze, **1** Gräberfeld, andere Nr. - Siedlungen; **B** Bestattungsspuren. Die Nummern entsprechen den Fundplatznummern innerhalb des Ortes.

Im Bereich von Kietrz beschränkte man sich nicht nur auf die Erforschung des Gräberfeldes der Lausitzer Kultur. Erschlossen wurde auch das Besiedlungshinterland der Nekropole, wodurch für Kietrz nunmehr von einer ganzen Siedlungskammer der Lausitzer Kultur gesprochen werden kann.²⁴ Die Bevölkerung der Lausitzer Kultur besiedelte vor allem das sich im peripheren Bereich des Trojats, an beiden Ufern erstreckende Gebiet (Abb. 24). An einigen Siedlungen wurden bereits Ausgrabungen durchgeführt, bei denen Gruben, eine große Anzahl von Keramikscherben, tönernen Webgewichte, Überreste einer Gießereiwerkstatt sowie Bronzeerzeugnisse belegt wurden.²⁵ Eine genauere Erforschung der Überreste von Siedlungen der Lausitzer Kultur wird jedoch durch die an denselben Stellen angelegten jüngeren Siedlungen, die Reste mittelalterlicher Städte und die heutige Bebauung erschwert.

Das Gebiet der Głubczyce-Hochebene war in der Bronze- und Früheisenzeit dicht von der Bevölkerung der schlesischen Gruppe der Lausitzer Kultur besiedelt. Aus dieser Region sind außer dem Gräberfeld von Kietrz noch weitere Bestattungsplätze bekannt, die gleichzeitig mit der Nekropole in Kietrz belegt wurden.²⁶ An einigen dieser Gräberfelder fanden Ausgrabungen statt, doch keines davon ist in dem Maße wie die Nekropole in Kietrz erforscht. Die Gräberfelder haben ähnliches Fundgut wie der Bestattungsplatz von Kietrz erbracht, es scheint allerdings, daß keines von ihnen hinsichtlich der Ausdehnung dem von Kietrz nahekommt. Es liegt die Vermutung nahe, daß im Gebiet von Kietrz einst ein zumindest auf einen Teil der Głubczyce-Hochebene in Bezug zu bringendes Besiedlungszentrum bestand. Dies gilt besonders für die frühe Eisenzeit, doch möglicherweise auch für die früheren Zeitperioden.

Die einzelnen, über längere Zeit belegten Gräberfelder der Lausitzer Kultur im Gebiet der Głubczyce-Hochebene liegen nur wenige Kilometer voneinander entfernt. Die durchgeführten Berechnungen führen zu der Annahme, daß den Bevölkerungsgruppen, welche die einzelnen Gräberfelder in dieser Region nutzten, ein Wirtschaftsraum von 20-25 km² zur Verfügung gestanden haben dürfte. Dies trifft gleichermaßen für die Bevölkerung von Kietrz zu, deren Zahl auf 250 bis 300 Personen geschätzt werden kann.

Summary

The Lusatian Culture cemetery in Kietrz, in the Opole province, Upper Silesia (fig. 1), is the largest excavated cemetery of the Bronze Age and the Early Iron Age in Central Europe. More than 4 000 graves were explored between 1930-1942 and 1956-1983. This cemetery of an area of more than 10 ha (fig. 2) was used for about thousand years (from Bronze B to La Tène period). The horizontal stratigraphy of the Kietrz cemetery and its rich grave equipment, with ceramics and characteristic metal objects (bronze and iron), formed the basis of division into periods and the chronological determination of the Silesian group of the Lusatian Culture (phases I-VI). Phase I (Bronze B-C) is represented by skeleton and cremation burial graves of the Pre-Lusatian Culture relevant to the grave culture complex (fig. 3-5). Phase II (Bronze C up to Hallstatt A1; figs. 3, 6-11) represents cremation burial graves of the Early Lusatian Culture. The following phases include later periods of the Lusatian Culture; phase III (Hallstatt A; figs. 12-13), phase IV (Hallstatt B; figs. 14-17), phase V (Hallstatt C; figs. 18-21) and phase VI dated at Hallstatt D (figs. 22-23). All these phases are represented by cremation burial graves. The cemetery is a part of an already identified Lusatian settlement in the Kietrz area (fig. 24).

Anmerkungen

- 1 Kulczycka-Leciejewiczowa 1993
- 2 Bukowska-Gedigowa 1970
- 3 Gedl 1985a - Gedl 1988
- 4 Kunawicz-Kosińska 1985
- 5 Gedl 1975 - Gedl 1992a
- 6 Gedl 1968
- 7 Gedl 1979 - Gedl 1980
- 8 Kaczanowski 1992
- 9 Gedl/Szybowicz 1997
- 10 Essen 1991
- 11 Gedl 1984 - Gedl 1991 - Gedl 1992 - Gedl 1996
- 12 Gedl 1974 - Chochorowski 1976
- 13 Gedl 1984
- 14 Pawliński 1980 - Pawliński 1981 - Gedl 1984
- 15 Nekvasil 1978, S. 101, Abb. 24 - Nekvasil 1982
- 16 Gedl 1989
- 17 Nekvasil 1969, S. 136 ff.
- 18 Gedl 1987
- 19 Gedl 1982
- 20 Gedl 1973
- 21 Gedl 1991a
- 22 Gedl 1985a
- 23 Gedl 1978
- 24 Gedl 1993
- 25 Gedl 1965
- 26 Abłamowicz/Abłamowicz 1989 - Dutkiewicz/Szadkowska 1975 - Pawliński 1980 - Pawliński 1981

Literaturverzeichnis

Abłamowicz, R./Abłamowicz, D. 1989

Badania ratownicze na cmentarzysku ciałopalnym kultury łużyckiej w Samborowicach, woj. Katowickie w 1981 roku - Śląskie Prace Prahistoryczne 1, Katowice, S. 45-99

Bukowska-Gedigowa, J. 1970

Kultura pucharów lejkowatych w dorzeczu górnej Odry - Przegląd Archeologiczny 23, Wrocław, S. 83-186

Chochorowski J. 1976

Pochówek szkieletowy kultury ceramiki sznurowej z Kietrza, woj. Opole - Sprawozdania Archeologiczne 28, Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk, S. 125-131

Dutkiewicz, M./Szadkowska, L. 1975

Cmentarzysko ciałopalne kultury łużyckiej w Dytmarowie, powiat Prudnik - Opolski Rocznik Muzealny 6, Kraków, S. 27-113

Essen, R. 1991

Próba ustalenia związku pomiędzy typem popielnicy a wiekiem i płcią zmarłego w oparciu o materiał wczesnołużyckiej części cmentarzyska w Kietrze - Gedl, M. (Hrsg.), Die Anfänge der Urnenfelderkulturen in Europa, Archaeologia Interregionalis 13, Warszawa, S. 103-107

Gedl, M. 1965

Osada kultury łużyckiej na stanowisku 2 w Kietrze, pow. Głubczyce (Materiały z badań Ekspe-

- dycji Kietrzańskiej w latach 1957-1962) - Materiały Archeologiczne 6, Kraków, S. 71-90
- Gedl, M. 1968
Cmentarzysko kultury łużyckiej w Kietrze, pow. głubczycki - Przegląd Archeologiczny 18, Wrocław, S. 28-121
- Gedl, M. 1973
Cmentarzysko halsztackie w Kietrze, pow. Głubczyce - Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk
- Gedl, M. 1974
Neolityczny grób szkieletowy z Kietrza, pow. Głubczyce - Sprawozdania Archeologiczne 21, Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk, S. 35-40
- Gedl, M. 1975
Kultura przedłużycka - Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk
- Gedl, M. 1978
Gräber der Latènekultur in Kietrz, Bezirk Opole - Beiträge zum Randbereich der Latènekultur, Prace Archeologiczne 26, Warszawa/Kraków, S. 9-72
- Gedl, M. 1979
Stufengliederung und Chronologie des Gräberfeldes der Lausitzer Kultur in Kietrz - Prace Archeologiczne 27, Warszawa/Kraków, S. 7-117
- Gedl, M. 1980
Studia nad periodyzacją kultury łużyckiej w południowej części Śląska - Archeologia Polski 25, Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk, S. 79-129
- Gedl, M. 1982
Cmentarzysko ze schyłku epoki brązu w Kietrze, t. I - Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk/Łódź
- Gedl, M. 1984
Wczesnołużyckie groby z konstrukcjami drewnianymi - Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk/Łódź
- Gedl, M. 1985
Schyłek kultury łużyckiej w południowo-zachodniej Polsce - Prace Archeologiczne 37, Warszawa/Kraków, S. 7-88
- Gedl, M. 1985a
Frühbronzezeitliche befestigte Siedlung in Jdrychowice und die Probleme der Nowa Cerekiew-Gruppe in Oberschlesien - Gedl, M. (Hrsg.), Frühbronzezeitliche befestigte Siedlungen in Mitteleuropa. Archaeologia Interregionalis, Warszawa, S. 27-43
- Gedl, M. 1987
Cmentarzysko ze schyłku epoki brązu w Kietrze, t. II - Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk/Łódź
- Gedl, M. 1988
Zu Datierungsfragen der Nowa Cerekwia-Gruppe in Oberschlesien - Slovenská archeológia 36, Bratislava, S. 33-54
- Gedl, M. 1989
Groby z młodszego okresu epoki brązu na cmentarzysku w Kietrze - Kraków
- Gedl, M. 1991
Wczesnołużyckie cmentarzysko w Kietrze (część I) - Kraków
- Gedl, M. 1991a
Die Hallstatteinflüsse auf den polnischen Gebieten in der Früheisenzeit - Prace Archeologiczne 48, Warszawa/Kraków, S. 7-143
- Gedl, M. 1992
Wczesnołużyckie cmentarzysko w Kietrze. Cz II - Kraków
- Gedl, M. 1992a
Die Vorlausitzer Kultur - Prähistorische Bronzefunde, Abt. XXI, 2, Stuttgart
- Gedl, M. 1993
Siedlungskomplex der Lausitzer Kultur in Kietrz - Actes du XIIIe Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques. Bratislava, 1-7. septembre 1991, Bd. 3, Bratislava, S. 126-136
- Gedl, M. 1996
Wczesnołużyckie cmentarzysko w Kietrze (część III) - Kraków

Gedl, M./Szybowicz B. 1997

Demographische Struktur der Population der Urnenfelderzeit in Südpolen - Rittershofer, K. F. (Hrsg.), *Demographie der Bronzezeit. Internationale Archäologie* 36, Espelkamp, S. 159-178

Kaczanowski, K. 1992

Cmentarzysko ciałopalne kultury łużyckiej w Kietrzu, woj. opolskie (od II okresu epoki brązu do okresu Halsztackiego) - Zaludnienie ziem polskich między XIII w.p.n.e. a IV w.n.e. *Materiały źródłowe, próba oceny*, Warszawa, S. 113-178

Kulczycka-Leciejewiczowa A. 1993

Osadnictwo neolityczne w Polsce południowo-zachodniej - Wrocław

Kunawicz-Kosińska, E. 1985

Osada obronna z wczesnej epoki brązu w Nowej Cerekwi - Gedl, M. (Hrsg.), *Frühbronzezeitliche befestigte Siedlungen in Mitteleuropa. Archaeologia Interregionalis*, Warszawa, S. 109-125

Nekvasil, J. 1969

Überblick über die Entwicklung der mährischen Lausitzer Kultur unter Berücksichtigung der Einflüsse aus dem donauländischen Milieu und ihrer Spezifikation im Rahmen der Lausitzer Kultur - Coblenz, W. (Hrsg.), *Beiträge zur Lausitzer Kultur*, Berlin, S. 131-159

Nekvasil, J. 1978

Mohylniki lužické kultury na Moravě - *Pamatky archeologické* 69, Praha, S. 52-116

Nekvasil, J. 1982

Pohřebiště lužické kultury v Moravičanech. *Katalog nálezů* - Brno

Pawliński, M. 1980

Krzanowice, woj. Katowice - *Silesia Antiqua* 22, Wrocław, S. 279-282

Pawliński, M. 1981

Krzanowice, woj. Katowice - *Silesia Antiqua* 23, Wrocław, S. 300-303

Anschrift: Prof. Dr. habil Marek Gedl, Universität Jagielloński, Institut Archeologii, ul. Gołębia 11, PL - 31-007 Kraków

Abbildungsnachweis: Verfasser

Manuskriptabgabe: 19.01.1998